9

DAS NOTENPULT

Fachblatt für den Berufsmusiker

BERLIN - SEPTEMBER 1949
HEFTPREIS 80 PFG

SCHP

Seit über 100 Jahren...
F. & M. SPRINZ
Musikinstrumentenbau
BERLIN N 4, ARTILLERIESTRASSE 33 • TEL. 42 22 44
Modernste Künstler- Jazz- und Artisten-Instrumente
für Orchester – Bühne – Film
Sonderanfertigungen — Verleih — Reparaturen — Ankauf

INHALTSVERZEICHNIS

		Seite
Neue Musik als Verpflichtung	Christian Rolf	129
Spiel mit Händen und Füßen	Roman Lewandowski	130
Du spielst — wir sehen	Fritz Winckel	131
Berliner Philharmoniker jetzt städtisch	— — —	132
Bruno Saenger und sein Orchester	Roman Lewandowski	133
Falsche Töne um die FDJ-Tanzkapellen	Wilhelm Gallas	134
An den Aufgaben gewachsen	Hans Gran	135
Die Volkskunst Sowjetgeorgiens	— — —	137
Stilarten des Jazz III	Bernhard Düsing	137
Kleine Anatomie der Harmonien X	Prof. Dr. S. Borris	138
Der wohlverdiente Leistungszuschlag	Wilhelm Gallas	142

Das Titelbild zeigt:

Bruno Saenger, über dessen Orchester in diesem Heft in Wort und Bild berichtet wird. (Foto: Herrmann)

DAS NOTENPULT, Fachblatt für den Berufsmusiker, erscheint monatlich einmal. Verlag: Columba Verlagsgesellschaft mbH, Berlin W 8. Redaktion, Vertrieb und Anzeigenverwaltung Berlin W 8, Taubenstraße 48/49. Bestellungen beim Verlag, bei Buch- und Musikalienhandlungen und allen Postämtern. — Einzelheft: DM 0,80; Abonnement: Vierteljährlich DM 2,40; bei Postbezug DM 2,25 (einschl. 12 Pf. Postgebühren) zuzüglich 12 Pf. Bestellgeld. — Postscheckkonto: Das Notenpult, Berlin Nr. 155 59. — Lizenz-Nr. 477 SMA. — Druck: (125) Greif Graphischer Großbetrieb GmbH., Berlin N 54, Christinenstraße

Wabie
der Spezialist für den *Schlagzeuger*
fertigt an und liefert *Requisiten für Musiker*
Groß-Auswahl in *Becken und Neuheiten* für den Schlagzeuger
Waldemar Bieniek
En gros · En detail
Verkaufsraum jetzt:
Berlin-Weißensee - Langhansstraße 152 - Telefon: 56 01 60

AKKORDEON-ZENTRALE
INHABER: HEINRICH LEMKE
Größtes Spezialhaus für Klavier-Akkordeon und Knopf-Akkordeon
Eigene Produktion und Reparatur-Werkstatt
Ankauf und Verkauf von gebrauchten und neuen Instrumenten!
BERLIN N 4, ORANIENBURGER STRASSE 32, vorn II. Etage
Fernsprecher: 429208
S-Bahn Oranienburger Straße – An der Friedrichstraße

MUSIKHAUS AM ZOO
Otto Simonovsky
Berlin W 15, Joachimstaler Str. 28
auf Haus-Nr. achten!

Akkordeons
Mundharmonikas
Musikinstrumente
Moderne Noten
Ankauf-Verkauf
Der Akkordeon-Spezialist
Reparaturen · Tel. 91 60 06
Besuchen Sie bitte unverbindlich meine Akkordeon-Ausstellung von 9–18 Uhr, aber auf Haus-Nummer 28 achten

DER BERUFSMUSIKER UND ARTIST
findet bei uns ständig am Lager:
Akkordeons, Bandonions, Konzertinas, Saxophone, Klarinetten, Jazztrompeten, Kontrabässe, Schlaggitarren, alte Meistergeigen, Celli, Schlagzeuge sowie sämtliche Bestandteile.
Alleiniger Lieferant der bekannten Quastelli-Instrumente
nur Berlin SW 29
Schöneinstr. 7, „U-Bahnhof"
ANKAUF VERKAUF TAUSCH

Sehr wichtig!
Unser Angebot:
HILOS Tonabnehmer . . . DMW. 19,60
HILOS Kraftverstärker . . DMW. 290,–
HILOS Electric-Hawaiin-Guitarren . . . . . DMW. 125,–
DRP. DRGM.a.
Auf alle Instrumente und Geräte wird Garantie gegeben
Nur echt mit Schutzmarke
MUSIKHAUS Hilos
E. SCHMIDT & K. PENZEL
BERLIN-NEUKÖLLN · ERCKSTR. 20

Harmonikahaus des Westens
Walter Wöstmann, Berlin W 30, Nürnberger Straße 27, Ecke Augsburger Straße
AKKORDEONS
Ankauf / Tausch
Verkauf
bis 10 Register Spezialanfertigung. Umbau auf Doppeloktav, sowie sämtliche Reparaturen zu günstigen Bedingungen

MARMA-MUSIKINDUSTRIE
Karl Bauer Markneukirchen
Musikinstrumente - Saiten - Bestandteile - Künstler-Bogen
Werkarbeit in eigenen Werkstätten Reparaturen
Silverin-Extra: Die vollkommene Saite für Geiger E,A,D,G
Marken-Saiten: Marma-Garantie, -Transparent, -Maestro, -Templon, -Silverin

SEPTEMBER 1949
2. JAHRGANG

DAS NOTENPULT

FACHBLATT FÜR DEN BERUFSMUSIKER

9

ERSCHEINT MONATLICH EINMAL IN DER COLUMBA VERLAGSGESELLSCHAFT MBH, BERLIN

Neue Musik als Verpflichtung

Es sind immer die gleichen, im ersten Augenblick beinahe stichhaltig erscheinenden Argumente, die von den Gegnern der Neuen Musik im Rahmen groß angelegter, in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzender Diskussionen gegen die konsequente Forcierung der zeitgenössischen Kunst vorgebracht werden. Durch das krampfhafte Suchen nach neuen, noch nicht beschrittenen Bahnen, nach zugegebenermaßen oft in die von der Seite der Fantasie her unfruchtbaren, für das schöpferische innere Erlebnis wenig ergiebigen Bezirke des Sensationellen abirrenden Ausdrucksmitteln ist, so heißt es in diesen Begründungen, eine weitgehende Entfremdung zwischen Komponisten und Hörer eingetreten.

Die Musik der Gegenwart ist nicht bequem. Sie ist das Ergebnis ihrer Epoche, die nun einmal hart und nüchtern über die Menschheit hereingebrochen ist. Ihre Begleiter sind Not, Elend, Ernst und Realität. Romantik und Gefühl, Sentimentalität und verlogene Melodieseligkeit können in ihr keinen Platz haben. Die Welt ist Mozart, Beethoven, Bach, Händel, Schubert, Brahms, Tschaikowsky, Verdi und Wagner dankbar für ihre großen, vom Atem der Ewigkeit und Unsterblichkeit berührten Werke, die sich in ihrer Wirkung mit Jahrhunderten auseinanderzusetzen vermochten und den vergangenen Generationen genau soviel gegeben haben, wie sie auch heute noch all denen geben, die sich in Stunden der Isolierung von den Problemen des Tages der erhabenen Werte früherer Zeiten erinnern.

Doch dann erhebt auch die Gegenwart ihre Stimme, und das muß zwangsläufig ganz anders, viel weniger liebenswürdig und verbindlich klingen. Auf der ganzen Linie hat sich ein deutlicher Übergang vom subjektiven und persönlich gefärbten Gefühlsausdruck zum Ideal des Objektiven, Allgemeingültigen, Unpersönlichen vollzogen. Damit ist nicht gesagt, daß die moderne Musik des Gefühls ermangelt, es wird nur eine andere Saite der unendlichen Skala angeschlagen.

Die Entwicklung trägt durchaus nicht die Merkmale des Plötzlichen, des Revolutionären, des überganglos Neuen. Keineswegs ist über Nacht das wilde, gesetzlose Chaos an die Stelle des bisherigen Ideals getreten. Bereits im Impressionismus und noch früher hat der langsame Umformungsprozeß seinen Ausgangspunkt, der weitgehende Bruch mit der Tradition war nur eine Frage der Zeit. Und wenn nun heute zur Charakterisierung der musikalischen Gegenwartsaussagen mit großer Vorliebe das Schlagwort „Atonalität" herangezogen wird, das für den Laien gleichbedeutend mit Dissonanz ist, so ist daran zu erinnern, daß ein solcher Vergleich genau so unmöglich ist, wie die Gleichsetzung von Tonalität und Konsonanz. Der Hinweis auf die ernsthaften theoretischen Schriften neuerer Zeit, vor allem auch auf Hindemiths „Unterweisung im Tonsatz", macht von Anfang an jeden Zweifel an der wissenschaftlichen Fundierung der Neuen Musik gegenstandslos.

Die immer wiederkehrende Klage des konservativen Hörers, die zeitgenössischen Komponisten muteten dem Konzertsaalbesucher an Klanghärten mehr zu, als auf die Dauer erträglich sei, ist weitgehend subjektiv, und spätere Generationen werden vielleicht über manche aus unserer Zeit schriftlich festgehaltene diesbezügliche Stellungnahme genau so schmunzeln, wie wir es heute tun, wenn wir in einer Kritik der klassischen Aera den köstlichen Satz finden: „Man muß mit Eisen gefütterte Ohren haben, um Mozarts Dissonanzen zu ertragen".

Immerhin hatte die damalige Zeit häufig Gelegenheit, sich mit dem Werk Mozarts zu befassen, ob sie nun positiv oder negativ zu ihm stand. Wo zeigt sich der damals selbstverständliche Aufführungsenthusiasmus in der heutigen Situation? Etwa auf dem bisherigen Programm der Sinfoniekonzerte, in denen dem modernen Schaffen ein äußerst geringes Plätzchen eingeräumt war? Im Spielplan der Operntheater, die, um finanziell nur gar kein Risiko einzugehen, fast ausnahmslos auf die zugkräftigen üblichen Repertoirewerke zurückgreifen? Im Rundfunk, der auf dem Gebiet der Schlager- und Tanzmusik bedeutend aktueller ist als in der ernsten Kunst? In Kammermusik- oder Solistenabenden, in denen nur sehr wenige Künstler den Mut haben, bewährte Standardkompositionen durch Neues, Lebendiges zu ersetzen? Die Furcht unseres Jahrhunderts seiner eigenen Musik gegenüber ist um so unbegreiflicher, als ein kurzer, nicht einmal tiefschürfender Rückblick auf frühere Zeiten beweist, daß es im damaligen praktischen Musikleben fast ausschließlich zeitgenössische Kunst gab, mit der sich die interessierten Kreise ganz ohne historische Belastung befaßten.

Vielleicht klingt es absurd, doch der Musikfreund von heute muß, wenn er sich vorgenommen hat, eine moderne Komposition anzuhören, zunächst einmal versuchen, ein nicht näher zu beschreibendes Angstgefühl loszuwerden. Diese Tatsache findet ihre Begründung zum Teil darin, daß Gruppen besonders begeisterter Verfechter des Neuen jedes in Zeiten des Suchens natürlicherweise anfallende Experiment vorurteilslos als vollendete Leistung gewertet wissen wollen. Es ist selbstverständlich, daß in dieser Hinsicht die junge Kunst für geschäftstüchtige dilettantische Konjunkturjäger mitunter zum Objekt persönlicher Vorteile wird. Das ist nicht erst heute so, das hat es zu allen Zeiten gegeben. Und deshalb ist es eben so unbedingt wichtig, sich grundsätzlich mit der Moderne zu beschäftigen. Nur durch eingehendes Studium wird der Weg frei zur sachlich einwandfreien Entscheidung darüber, wo sich Konstruktivismus und Echtes, Wertvolles gegenüberstehen. Das Verantwortungsgefühl kommenden Generationen gegenüber verbietet, alles im ersten

Augenblick schwer Eingängliche, Herbe aus Bequemlichkeit mit den aus dem Goebbels-Reich noch immer zu uns herüberklingenden Begriffen „Chaos", „Nihilismus", „entartete Kunst", „Kulturbolschewismus" abzutun. Hinzu kommt die Verpflichtung, den Komponisten der Gegenwart das Gefühl der Einsamkeit, der Verlassenheit zu nehmen. Sie können ihre Aufgabe nur dann erfüllen, wenn sie mit ihren Werken zu gegebener Zeit die nun einmal unbedingt notwendige Resonanz beim Hörer finden.

Noch liegen nicht alle Programme der repräsentativen Orchester für den kommenden Konzertwinter vor. Es ist jedoch erfreulich, festzustellen, daß sich zumindest in der Ostzone mehr und mehr fruchtbare Bestrebungen in Richtung auf das zeitgenössische Schaffen bemerkbar machen. So kündet die Dresdener Philharmonie Uraufführungen von Armin Schibler (Schweiz) und Hans Poser (Hamburg) an. Als Erstaufführungen kommen Werke von Britten, Chatschaturian, Egk, Fidelio F. Finke, Gliére, Hindemith, Ibert, Kodaly, Martinu, Poot, Raphael, Ravel, Scriabine und Wenzel heraus.

Für Chemnitz sind an Neuer Musik Werke von Chatschaturian, Honegger, Martin, Prokofieff, Ravel, Schostakowitsch und Sutermeister vorgesehen.

Eine durchaus erfreuliche Aktivität, zumal bei diesen Planungen die Augen der Verantwortlichen auch über die Grenzen Deutschlands gerichtet waren.

Gerade der konservative, der Klassik und Romantik verschworene Musikfreund sollte den Mut haben, sich mit der Moderne auseinanderzusetzen, denn das lebendige Gefühl und echte Verständnis für die Gegenwart, die bewußte Teilnahme am pulsierenden Leben sind Voraussetzung für das völlige Begreifen der Kunst früherer Epochen, für das restlose Eindringen in ihr Wesen, das sich unter verschollenen Stileigenheiten verbirgt und sich einer Sprache bedient, die heute längst nicht mehr gesprochen wird. Über das Heute führt der Weg zum Gestern, nicht umgekehrt. Christian Rolf

Spiel mit Händen und Füßen auf der Kinoorgel

Dumpf tönt das Tom-Tom der chinesischen Trommel, Flugzeuge surren, Sirenen heulen, Telefone klingeln, sausend tobt der Sturm, dazwischen Kuhglocken, Dampfbootpfeifen, Schlittengeläut, Kastagnetten und Feuerglocken. Eine in den Ohren gellende Geräuschsymphonie, wenn man, wie spielend, auf die Tasten und Hebel der Orgel drückt. Jede der vielen Tasten setzt ein kleines mechanisches Wunderwerk in Bewegung. Der Natur und Technik abgelauscht, ersannen Meister ihres Fachs künstliche Geräuscheffekte, die in ihrer konstruktiven Einfachheit verblüffen. Durch ein dünnes Pfeifenröhrchen wird in ein mit Öl gefülltes Kännchen Wind geblasen, und es ertönt jubelndes Vogelgezwitscher. In einem großen eisernen Trichter werden Erbsen durch einen Blasebalg hin und her bewegt, und man hört schwere Regentropfen gegen die Scheiben klatschen. Werden drei hölzerne Schalenpaare mit der ausgehöhlten Seite gegeneinandergeschlagen, so klingt das wie Pferdegetrappel. Bei vier Schalenpaaren entsteht das Geräusch eines stürmischen Galopps. Ähnlich einfach werden das Rauschen der Brandung, das Fauchen der Lokomotive und das Toben des Sturmes erzeugt. Für diese Geräuscheffekte stehen dem Organisten je nach Größe des Instruments eine entsprechende Anzahl von Registern zur Verfügung.

Da aber das Schwergewicht letzten Endes nicht bei der Erzeugung von Effekten, sondern auf musikalischer Basis liegt, hat man ein wohldurchdachtes System aufgebaut, das sämtliche vorkommenden Stimmen umfaßt. Angefangen von der „vox humana", über Klarinette, Flöte, Trompete, sämtliche Streichinstrumente bis zur Harfe, dem Saxophon und dem Subkontrabaß. Die Tonträger dieser Stimmen sind die Orgelpfeifen, von denen einzelne Pfeifen bis 12 Zentner wiegen, wogegen die kleinsten Pfeifen nur ein Gewicht von etwa 15 Gramm haben. Zu einem Register Pfeifen gehören durchschnittlich 54 bis 60 Stück, die zwischen 12 Pfund und 40 Zentner wiegen. Man baute in Amerika Mammutorgeln mit 16 000 Pfeifen, 7 Manualen und 1000 Registern. Diese Zahlen seien nur einmal genannt, um die Vielgestaltigkeit der „Königin der Instrumente" darzulegen. Im allgemeinen werden Orgeln in einer Größe von zwei bis vier Manualen, 60 bis 120 Registern und 1500 bis 4000 Pfeifen hergestellt.

Die Register werden dem Laien auch vom Harmonium und Akkordeon her bekannt sein. Sie dienen lediglich der Stimmumschaltung und sind bei der Orgel am Spieltisch meist im Halbkreis über- und nebeneinanderliegend gruppiert. Der Organist kann sich vor jedem Stück die betreffenden Register, die er seinem Gefühl nach für richtig hält, einstellen (das wird besonders für weniger gewandte Organisten in Frage kommen), oder er kann die freie Kombination wählen, das bedeutet, daß er während des Spiels ständig die Register wechselt und damit Abwechslung und Belebung in sein Spiel bringt.

Die Klaviertastaturen werden bei der Orgel als Manuale bezeichnet, die stufenförmig angeordnet sind. Hinzu kommt noch die Arbeit mit den Füßen, wobei der Spieler mit dem rechten Fuß umzuschalten hat und mit dem linken in erster Linie die Bässe auf der „Pedalklaviatur" tritt. Die Bedienung des umfangreichen Mechanismus der Orgel bedingt nicht nur außergewöhnliche geistige Konzentration des Organisten, sondern darüber hinaus auch noch eine körperliche Anstrengung. Aus diesem Grunde sind nur wenige in der Lage, wirklich Meisterhaftes auf diesem Instrument zu bieten. Die technische Entwicklung der musikalischen Darbietungen, besonders durch Rundfunk und Schallplatte, brachte es mit sich, daß man immer mehr dazu überging, den natürlichen Klang elektrisch zu übertragen. Das einzige Instrument dieser Art, das sich bisher durchsetzen konnte, ist die elektrische Gitarre. Eine gewisse Popularität erreichte auch der Neo-Bechstein-Flügel, der allerdings durch seine eigenartige Klangfärbung das normale Klavier in keiner Weise verdrängen konnte und ausschließlich bei Funkübertragungen benutzt wurde. Versuche mit der elektrischen Geige, der sogenannten Kraft-Geige, schlugen völlig fehl. Bekanntlich beruht das Prinzip der elektrischen Instrumente darauf, daß man sie gleich ohne Resonanzboden baut oder die Resonanz durch das eingebaute Mikrophon ausschaltet.

Eine große Zukunft dagegen kann die elektrische Orgel haben, die man vor einigen Jahren herstellte. Sie besticht weniger durch besonderen Wohlklang als durch größte Raumersparnis infolge Fortfalls der riesigen Resonanzfelder, hier also der Pfeifen. Die Orgel der Zukunft wird vielleicht einmal aus einem kleinen Spieltisch, dem Übertrager und einem Lautsprecher bestehen, womit der dann transportablen Orgel keinerlei Hindernisse in bezug auf weiteste Verbreitung im Wege stehen würden.

Der Vorgänger aller dieser elektrischen und elektroakustischen Instrumente ist das Orchestrion. Als mißgestaltetes Stiefkind der Orgel erfüllte es seinen Zweck auf Rummelplätzen und Jahrmarktbühnen. Man hatte um die Zeit des ersten Weltkrieges die veraltete mechanische Kirchenorgel, die moderne elektropneumatische Orgel und das Orchestrion, ohne allerdings ein Instrument dieser Art zu besitzen, das den Ansprüchen moderner Musik genügte. Aus seinen Erfahrungen mit der Kirchenorgel und dem Orchestrion zog der Orgelbauer Welte den Nutzeffekt und stellte die Kinoorgel her. 1927 wurde die erste Welte-Kinoorgel im Berliner Tauentzien-Palast aufgestellt.

Die Einweihung nahm Miele Sagawe vor, dessen Name von diesem Tage an unlösbar mit der „Kinoorgel" verbunden ist. Während der Stummfilmzeit untermalte er die Handlung musikalisch nach eigenen Bearbeitungen, so daß er sich für jeden neu herauskommenden Film ein passendes klingendes Zweistunden-Programm zusammenstellen mußte. Mit dem Anbruch der Tonfilmzeit ging Miele Sagawe zu seinen „Musikalischen Plaudereien" über, mit denen er Pausen ausfüllte und das Publikum auf das kommende Erlebnis vorbereitete, indem er, wenn es sich um einen Musikfilm handelte, die darin enthaltenen Nummern spielte oder eine der Handlung entsprechende Fantasie brachte. Als Vertreter der klassischen und gehobenen

Unterhaltungsmusik verwendet er bei seinen musikalischen Plaudereien vorzugsweise Kompositionen von Beethoven, Tschaikowsky, Wagner und d'Albert. Da er sich aber nicht nur dem Film, sondern auch seinem Publikum anpaßt, fehlen in seinem Programm weder leichte Unterhaltungsmusik noch Schlager, mit denen er den Kontakt zum Parkett herstellt, so daß die Melodien von allen Besuchern mitgesummt werden.

Vielen Rundfunkhörern wird Miele Sagawe noch ein Begriff aus den Konform-Sendungen vom Stella-Palast sein, die große Schwierigkeiten bereiteten und die größten Anforderungen an die Solisten stellten. Sie spielten sich so ab, daß im Funkhaus ein Orchester oder ein Solist konzertierten (meist waren es Egon Kaiser und Herbert Jäger), und Miele Sagawe im Stella-Palast mit Kopfhörern die Sendung abhörte, um zu gegebener Zeit die Musik aus dem Sendessal auf der Orgel zu begleiten. Über die Direktanlage aus dem Stella-Palast gingen die beiden getrennten Aufnahmen zum Mischpult des Technikers, und der Rundfunkhörer bekam aus seinem Lautsprecher Orchestermusik mit Orgelbegleitung zu hören.

Als nach dem Kriege durch den fast völligen Verlust aller Berliner Kinoorgeln keine Beschäftigung auf diesem Gebiet mehr vorhanden war, mußte sich Miele Sagawe notgedrungen vorübergehend einer anderen Tätigkeit widmen. Er gründete einen Mädelchor und ging mit ihm zwei Jahre auf Tournee. Nachdem nun jedoch die Orgel im Berliner Kino „Babylon" wiederhergestellt ist, hat er endlich wieder volle Entfaltungsmöglichkeiten.

Doch es geht auch noch anders: Boogie-Woogie, das Glanzstück technisch versierter Jazzpianisten, ist zweihändig, vierhändig und orchestral bekannt. Eine Variation, die bisher unbekannt sein dürfte, ist der dreihändige Boogie, wobei dreihändig eigentlich vollkommen verkehrt ausgedrückt ist, denn es handelt sich in diesem Falle um einen auf der Orgel gespielten Boogie-Woogie, ausgeführt mit zwei Händen und dem linken Fuß.

Heinrich Riethmüller ist einer der modernsten Pianisten und Organisten unserer Tage. Bei seiner Improvisation auf der Orgel übertrug er die Linkshandtechnik des Boogie-Woogie-Pianisten auf die Füße. Neben drei Manualen mit einem Umfang von je 5½ Oktaven stehen ihm bei der Berliner Funkorgel noch 2½ Oktaven Baßstimmen zur Verfügung, die mit den Füßen getreten werden. Bei dem Boogie führte Heinrich Riethmüller auf den langen, nebeneinander liegenden Holzstäben einen wahren Step aus, um den Grundrhythmus des Boogie zu halten. Mit der linken Hand spielte er nochmals den Baßrhythmus und rechtshändig das Thema.

Wenn sich ein Organist auch musikalisch keinerlei Beschränkungen aufzuerlegen braucht und die Möglichkeiten fast unerschöpflich sind, so handelt es sich doch in dem beschriebenen Falle gerade durch die Vielfältigkeit der Orgel um eine unwahrscheinliche Leistung. Sie erinnert an

DU SPIELST — WIR SEHEN

Mit dem Begriff „Waldhorn" verbindet sich beim Musikliebhaber die Vorstellung Romantik, „Freischütz", deutscher Wald, weiche Kantilene. Indessen macht unser Bläser gar nicht so sehr den Eindruck des Romantischen. Er kann anscheinend ganz kräftig ins Horn stoßen, wenn es sein Dirigent verlangt. Das einstige Jagdinstrument vermag in seiner allmählichen Entwicklung zum Kammerhorn mit Ventilen nicht nur auf den weichen Ansatz anzusprechen, sondern im Forte zu schmettern, wie es in so eherner Mächtigkeit kaum die Trompete zustande bringt. Und wiederum gestopft können die dumpfen Laute bis zur Unheimlichkeit sich steigern. Die Vielseitigkeit der Klangäußerung zeigt sich auch in der Technik des Spiels. Man sollte meinen, das Horn sei gerade so wie die Trompete zu blasen. Das gezogene Rohr ist im F-Horn bis auf eine Länge von 3,70 Meter erweitert und aufgerollt worden. Und das feste metallische Mundstück ist letzten Endes auch dasselbe, bei der Trompete mehr kesselförmig ausgebaucht, beim Horn mehr trichterförmig und der Rand noch schmaler. Darin liegt der Unterschied im Ansatz, deshalb kann der Spieler das Waldhorn nicht beliebig gegen die Trompete austauschen. Die Lippen stellen sich mit einer unglaublichen Empfindlichkeit auf das einmal gewählte Mundstück ein. Sie sind die Schwingungserzeuger, die als elastische Polster wirken. Das Mundstück gibt nur die Auflegestütze, den Halt. Seine Form beeinflußt lediglich die Klangfarbe. Es ist dasselbe wie etwa der Kehlraum vor den Stimmbändern. Gekoppelt damit ist der Resonanzraum des Rohrs und der Stürze. Es ist einleuchtend, daß der größere Hohlraum des Horns schwieriger zum Ansprechen zu bringen ist als derjenige der Trompete. In bezug auf die Haltung ist der Hornist dem Trompeter gegenüber etwas benachteiligt. Das Horn mit seinem größeren Gewicht erfordert den Einsatz der Hände zum Stützen des Instruments, wodurch die Elastizität der Haltung beeinträchtigt wird. Dazu kommt, daß das Instrument in der Stürze gehalten werden muß, die nicht auf dem Schoß aufliegen darf. Der Bläser muß versuchen, die Haltekraft des rechten Armes nicht allein aus dem Bizeps, sondern aus der Muskulatur der Schulterblätter und des Rückens herzuholen. Unser Hornist, Kurt Blank, hat schmale, feste Lippen, eine ausgeprägte Lippenringmuskulatur, wie aus den Falten zu ersehen ist, und außerdem eine gute Nackenmuskulatur, in der das empfindliche Lippenspiel seine Gegenstütze findet. Mit diesem „Anlehnen" an sich selbst wird es vermieden, daß der Bläser das Mundstück preßt. Der weiche Ansatz des Horns wird dieses Instrument in der Partitur häufiger dem gefühlsmäßigen Ausdruck als der linienhaften Kontur neuer Kontrapunktik zuweisen. Und so wird derjenige eher zum Erfolg gelangen, der mit der nötigen Sensibilität behaftet und den Regungen des Gefühls zugänglich ist.

Taktstriche

Die Wiener Musiker können jetzt ihr Instrument mit Hilfe des Telefons stimmen. Die Postverwaltung richtete auf Anregung des Städtischen Eich- und Vermessungsamtes eine Nummer ein, bei deren Wählen man unter Entrichtung der normalen Gesprächsgebühr einen Ton von 440 Schwingungen in der Minute hört.

Beim Internationalen Musikkongreß in Luzern hatte es sich der Musikwissenschaftler Dr. Hans Stuckmann vorgenommen, die Spielweise der alten ägyptischen Musikinstrumente zu rekonstruieren. Viele derartiger Instrumente, Harfen, Leiern, Flöten und Trompeten aus Holz, Elfenbein oder Edelmetall waren bei Ausgrabungen gefunden worden, ohne daß es bisher gelungen war, die Prinzipien zu erkennen, nach denen die ägyptische Musik aufgebaut war. Dr. Stuckmann hat nun als erster die Trompete, die im Grabe des Tut-anch-Amon gefunden wurde, geblasen.

Der Berliner Magistrat beschloß, daß in der kommenden Spielzeit keine Inszenierung der Städtischen Bühnen mehr als 5000 Mark kosten dürfe. Diese Beschränkung von Ausgaben für Ensemble, Kostüme, Kulissen usw. wurde für notwendig befunden, um den Etat der Theater zu senken und nach Möglichkeit die drei Bühnen der Westsektoren aufrechterhalten zu können.

Lange vor Beginn der diesjährigen Salzburger Festspiele hatte der Berliner Rundfunk vom Musikverlag F. Schott Söhne in Mainz die Übertragungsrechte der zur Uraufführung angesetzten Oper „Antigone" von Carl Orff erworben. Die Aufführung konnte aber nicht übertragen werden, da die Amerikanische Militärbehörde die Übertragungskabel von Salzburg über Süddeutschland nach Berlin verweigerte. Die Übertragung von Werken des Komponisten Karl Amadeus Hartmann aus München wurde ebenso unmöglich gemacht.

Die Academia Chigiana in Italien schrieb einen internationalen Wettbewerb für einaktige Kammeropern ohne Chor aus.

In Paris wurde ein internationales Toninstitut gegründet. Es soll die Forschungen der einzelnen Länder auf dem Gebiet der akustischen Wissenschaft zusammenschließen.

Für den fünften Internationalen Musikwettbewerb, der vom 19. September bis 2. Oktober in Genf stattfindet, haben sich 410 Kandidaten aus 28 Ländern, darunter 75 aus Deutschland, gemeldet.

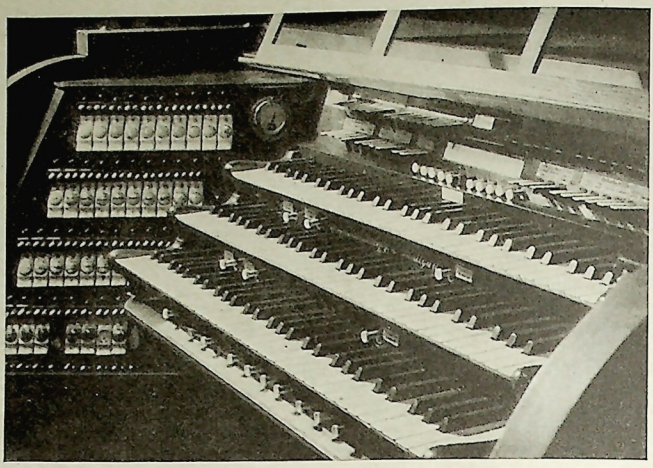
Wien plant für das nächste Jahr ein Internationales Bach-Fest. Bisher haben Wilhelm Furtwängler, Bruno Walter, Herbert von Karajan, Günter Ramin, Yehudi Menuhin, Walter Gieseking und Edwin Fischer ihre Mitwirkung zugesagt.

Einen Film über das Leben von Richard Strauß, der den Titel „Ein Leben für die Musik" tragen soll, bereitet die Regina-Film-GmbH vor.

Leipzig hat zum bevorstehenden 200. Todestag von Johann Sebastian Bach das Bach-Fest 1950 in die Zeit vom 25. bis 30. Juni gelegt. Mit der Begründung, daß den Einwohnern der westlichen Zonen eine Teilnahme am Leipziger Bach-Fest wohl nicht allgemein möglich sein werde, beschlossen der Deutsche Städtetag und die Arbeitsgemeinschaft für Konzertwesen in Göttingen für Westdeutschland ein eigenes Bach-Fest aufzuziehen. Es soll vom 23. bis 30. Juli 1950 stattfinden.

Mit Pauken und Trompeten gegen Rehe und Hasen ziehen allabendlich die Einwohner des oberfränkischen Dorfes Immenreuth auf ihre Felder hinaus, um durch den Lärm das überhandnehmende Wild zu verjagen. Die jungen Leute des Dorfes haben Fanfaren- und Trompetenblasen gelernt und vollführen nun schon seit Wochen ihre Abwehrkonzerte.

Nach einem UP-Bericht erklärte der 41jährige österreichische Pianist Heinrich Tauber, daß er bei der Wiener Messe in diesem Herbst seinen eigenen Weltrekord im Klavierdauerspielen brechen werde. Er wolle bei Eröffnung der Messe am 14. September zu spielen anfangen und versuchen, bis zu ihrer Schließung am 18. September, also ganze 100 Stunden, durchzuhalten. Sein gegenwärtiger Rekord steht bei 89 Stunden und einer Minute. Während des Spiels pflegt er Eier mit der einen Hand zu essen, während er mit der anderen weiterspielt.



Der Spieltisch der Berliner Funkorgel — *Fotos: Herrmann*

das außergewöhnliche Können des Milt-Herth-Trios (Milt Herth, Orgel, Willie Smith, Piano, und O'Neil, Schlagzeug), das durch seine unglaubliche Baßtechnik Aufsehen erregte. Wenn auch mit den „Füßen getretene" Bässe immer besondere Bewunderung hervorrufen, so kommt es doch für den Organisten darauf an, durch enorme Registriertechnik, das heißt durch ständiges Wechseln der Register, Klangfarbe und Abwechslung in sein Spiel zu bringen. In dieser Art ist Artie Dunn mit den „Three Suns" vorbildlich. Heinrich Riethmüllers Stil liegt heute zwischen der „sweet-music" Artie Dunns und dem Jazz Milt Herth'!

Die Berliner Funkorgel verfügt über 78 Register, 288 freie Kombinationshebel, 48 Tasten für Klangeffekte, 29 Druckknöpfe, 8 Anzeiger, 30 Pedaltasten und 17 Pedaltritte, hinzu kommen die drei Manuale und die Pedalklaviatur. Zur Bedienung dieser insgesamt 681 Spielvorrichtungen müssen tatsächlich zwei Hände und zwei Füße ausreichen. Es ist klar, daß ein Organist, um der Belebung seines Spiels und des ständigen Registerwechsels willen, der vollkommen nach dem Gefühl erfolgt, nicht an den Noten kleben darf. Aber erst, wenn er das rein Technische des Instrumentes in jeder Phase beherrscht, kann er thematisch abwechslungsreich werden.

Heinrich Riethmüller saß schon mit elf Jahren an der Kirchenorgel. Er gehörte zu den strengen Verfechtern klassischer Musik, wobei sein ganzes Interesse Bach und Händel galt. Jazz hätte er als Entweihung des Instrumentes angesehen, bis er durch den Krieg mit der Tanzmusik in Berührung kam und dabei feststellte, daß ein Instrument niemals durch gute Musik, gleich welcher Richtung, entweiht werden kann. Heute ist er für sämtliche Orgelsendungen am Berliner Rundfunk verpflichtet und bringt in der gleichen Vollendung Klassiker- wie Tanzmusik. Er ist diesem Instrument mit Leib und Seele ergeben und könnte, wenn es nach ihm ginge, morgens, mittags und abends am Spieltisch sitzen. So ist es auch zu erklären, daß er oft aus reinem Vergnügen stundenlang vor und nach den Sendungen auf der Orgel fantasiert. Bei einer solchen Gelegenheit brachte er seinen andächtig lauschenden Zuhörern, die sich immer einfinden, wenn er probt, den geschilderten Boogie-Woogie.

Seine Ausdauer und seine Begeisterungsfähigkeit beim Spiel lassen ihn immer neue Möglichkeiten und Kombinationen ersinnen.

Roman Lewandowski

Berliner Philharmoniker jetzt städtisch

Das repräsentative Berliner Philharmonische Orchester ist durch zahllose Angriffe in den Tageszeitungen und durch seine erzwungene einseitige Orientierung in eine Sackgasse geraten, aus der nur eine entschlossene, überlegte Umkehr wieder herausführen kann. Die Beschränkung seiner Tätigkeit auf Westberlin und die Westzonen, die durch das von der amerikanischen Militärregierung erlassene Auftrittsverbot für den Osten entstandene groteske Situation haben dem Ansehen dieser Kultureinrichtung in kaum wiedergutzumachender Weise geschadet.

Neuerdings hat nun die Magistratsabteilung für Volksbildung eine Verwaltungsordnung für das Berliner Philharmonische Orchester ausgearbeitet, der der Magistrat zugestimmt hat. Man will das Interregnum in der Leitung des Philharmonischen Orchesters beenden. Das

Orchester wird den Status einer städtischen Einrichtung erhalten. Nach der neuen Verwaltungsordnung soll als künstlerischer Leiter des Orchesters ein ständiger Dirigent vom Magistrat mit einem Dienstvertrag angestellt werden. Vor der Anstellung muß der Magistrat die Meinung der Orchestervertretung anhören.

Ein geschäftsführender Direktor, der ebenfalls vom Magistrat angestellt wird, soll die Verwaltungsaufgaben erledigen. Der Dirigent ist für die künstlerische Vorbereitung der Konzerte verantwortlich. Er wird gemeinsam mit dem Orchestervorstand die Solisten auswählen, die endgültig durch den Direktor des Philharmonischen Orchesters verpflichtet werden sollen. Der Direktor wird auch die für die Konzerte des Orchesters vorgesehenen Gastdirigenten verpflichten. Er ist ferner für Finanzfragen zuständig, und er wird für die Einhaltung des Haushaltplans zu sorgen haben. Der Orchestervorstand, dem zwei Mitglieder des Orchesters angehören, soll jährlich gewählt werden. Die Orchestervertretung besteht nach der Verwaltungsordnung aus dem Vorstand und fünf weiteren gewählten Orchestermitgliedern. Das Philharmonische Orchester soll aus den Konzerteinnahmen und aus den Zuschüssen der Stadt finanziert werden. Die Eintrittspreise für die Konzerte sollen von der Abteilung für Volksbildung festgesetzt werden. Sie muß auch ihre Zustimmung geben, wenn einzelne Mitglieder des Orchesters als Solisten auftreten wollen.

Bruno Saenger und sein Orchester

In der Sprache der Jazzmusik gibt es zwei Begriffe, die mehr ausdrücken als es langatmige Erklärungen jemals vermögen. „Corny" bedeutet „zickig" und „drive" ist das gewisse pulsierende Etwas, ohne daß eine Jazzkapelle eine Unmöglichkeit ist. In allen Ländern der Erde resultiert die Masse der Tanzmusikbegeisterten aus Anhängern der „cornymusic". Auch Amerika, das vielgepriesene Land der Jazzmusik, macht darin keine Ausnahme. Guy Lombardo — eher berüchtigt als berühmt durch seine „süße" Musik — hat als „King of corn" unter den Tanzkapellen Amerikas die meisten Anhänger. Wimmernde Geigen und Saxophone sind für ihn kennzeichnend und genau das, was das Durchschnittspublikum hören will. Zum Tanzen und Amüsieren will man unproblematische Musik unter genauer Einhaltung der Melodie — möglichst zum Mitsingen — mit durchgehendem „Eins-Zwei-, Eins-Zwei-Takt" hören. Rhythmusverschiebungen und Überharmonisierung eignen sich nicht zum Tanzen und sind deshalb nicht erwünscht.

Ein Kapellenleiter, der ein höheres Niveau anstrebt und das Suchen eigener Wege der Verbeugung vor dem Publikumsgeschmack vorzieht, kann naturgemäß nur mit einer begrenzten Hörerzahl rechnen, es sei denn, alle berufenen Stellen wären bereit, das Publikum zu einem guten Geschmack zu erziehen.

Bruno Saenger hat sich zum Ziel gesetzt, die ihm vorschwebenden Ideale zu verwirklichen und nur Musik für die verwöhntesten Ansprüche zu bringen. Sein Spiel ist auf den „intellektuellen" Jazzfan ausgerichtet. Im Gegensatz zur Gebrauchsmusik arbeitet er mit seiner für den Jazz einmaligen Besetzung in ausgesprochen symphonischer Manier. Sein verkleinertes Symphonie-Streichorchester pflegt den konzertanten Jazz. Überall in der Welt, wo große Streichbesetzungen in der Tanzmusik zu finden sind, werden sie in Verbindung mit einem kompletten Bläsersatz spielen. Die Streicher dieser Orchester müssen neben den höchsten Qualitäten „klassischer" Musiker ein besonders stark ausgeprägtes rhythmisches Empfinden haben. Stützt sich ein Orchester ausschließlich auf Streicher, wie das bei Bruno Saenger der Fall ist, so müssen diese Qualitäten noch bedeutend gesteigert werden. Raffinierte Arrangeure, die in alle Geheimnisse der Harmonielehre und des Kontrapunktes eingedrungen sind, geben Bruno Saenger und seinem Ensemble das Gepräge. Piccicati, Flageoletts und rasende, bis an die Grenze des Möglichen gehende Läufe, fordern von den Musikern den letzten Einsatz, bedingen aber, daß die Arrangeure alles Herkömmliche beiseite lassen und völlig in der Eigenart des Orchesters aufgehen können.

Für Bruno Saenger arrangieren Werner Eisbrenner, Georg Haentzschel, Kurt Jeschek, Rudolf Kühn, Heinrich Riethmüller und Helmuth Ritter. Ihre Aufgabe ist es, bekannte Nummern in unterhaltender Form abwechslungsreich und unter Betonung des Rhythmus zu instrumentieren. Jede Phase muß vom stilistischen Standpunkt aus aufgefaßt werden.

Das Orchester arbeitet in einer Besetzung von 8 Geigen (Seemann, Dietrich, Wylcok, Pfeiffer, Abt, Plivericz, Graff und dem Konzertmeister Kurt Sturm), 4 Bratschen (Krieg, Richter, Dauer, Warkentien), 4 Celli (Gerhard, Schröder, Schonicke, Rumpel), 2 Bässen (Riep, Leuschner), 1 Klarinette (Arlt),

Noten am Rande

Musik im Orchester

Kurth Barth, der Städtische Musikdirektor und musikalische Oberleiter des Theaters der Stadt Zeitz, hat für das neue Spieljahr folgende Werke als Erstaufführungen angesetzt: Hindemith: Sinfonie Mathis der Maler, Raphael: Beethoven-Variationen und Smetana-Suite, Bruckner: 4. Sinfonie, Wendland: Tänzerische Impressionen, Barth: Lieder nach Texten von Theodor Storm, Schostakowitsch: 9. Sinfonie, Moussorgsky: Bilder einer Ausstellung. Als Solisten wurden verpflichtet: Prof. Dr. Havemann, Professor Schneider-Marfels und der Cellist Rebhahn.

Karl Köhler, Generalmusikdirektor und musikalischer Oberleiter der Bühnen der Stadt Gera, plant für die kommende Konzertspielzeit acht Anrechtkonzerte und verschiedene Sonderkonzerte. Als Solisten wurden gewonnen: Prof. Siegfried Borries, Prof. Bernhard Günther, Gerhard Puchelt, Siegfried Rapp, Helmut Roloff, Heinz Stanske, Prof. Hugo Steurer. Prof. Bernhard Günther, der bereits in Gera mit Hindemiths Cellokonzert 1940 großen Erfolg hatte, wird dieses Werk auch mit der Weimarischen Staatskapelle unter Hermann Abendroth zur Aufführung bringen.

Wilhelm Furtwängler, Carl Schurich und Herbert von Karajan werden große Sinfoniekonzerte, die in Paris für den kommenden Winter geplant sind, dirigieren. Jehudi Menuhin, der amerikanische Geiger, wird Ende September wieder in Berlin konzertieren.

Otto Klemperer, der bisher als Gastdirigent des Ungarischen Orchesters in Budapest weilte, reiste nach Australien, um dort mehrere Konzerte zu leiten.

Bruno Walter kehrte nach zehnjähriger Abwesenheit nach Salzburg zurück, wo er bei den Festspielen zwei Konzerte der Wiener Philharmoniker dirigierte.

Kurt Rothenbuhler, der bekannte Schweizer Dirigent, dirigierte in Warschau und Krakau Werke von Hindemith.

Fritz Müller, bisher Musikdirektor in Cottbus, wurde als Generalmusikdirektor und Leiter der Sinfoniekonzerte an das Stadttheater Rostock verpflichtet.

Willy Palmedo wurde als 1. Konzertmeister an das Sinfonieorchester Gera verpflichtet.

Georg Solti wurde zu Gastspielen in Florenz und Rom eingeladen.

Hans Schmidt-Isserstedt gab mit dem Sinfonieorchester des NWDR ein Gastkonzert im Südwestfunk.

Hans Grischkat führte mit dem Schwäbischen Sinfonieorchester Reuttlingen die 3. Sinfonie von J. N. David auf.

Hans Knappertsbusch und die Bamberger Sinfoniker wurden anläßlich eines Konzertes in Köln lebhaft gefeiert.

Hans Rosbaud gastierte mit dem Südwestfunkorchester in Basel.

Carl Münchinger steht dem Stuttgarter Kammerorchester als Dirigent voran.

Robert Göttsching gründete das „Kammerorchester Sodener Musikfreunde".

Walter Goehr, als Dirigent des Berliner Rundfunks vor 1933 in guter Erinnerung, trat von seinem Posten als Direktor des Theaterorchesters der BBC in London zurück, um sich ausschließlich seiner freien Dirigententätigkeit widmen zu können.

Musik in der Schule

Prof. Rudolf Fischer ist zum Direktor der Staatlichen Hochschule für Musik (Mendelssohn - Akademie) in Leipzig ernannt worden.

Dr. Eberhard Preussner wurde als Professor an die Wiener Akademie für Musik und darstellende Kunst berufen. Er wird gleichzeitig am Salzburger Mozarteum tätig sein.

Prof. Dr. Walter Serauky, der Hallesche Musikwissenschaftler und Händel - Forscher, wurde als ordentlicher Professor an die Felix - Mendelssohn - Akademie in Leipzig berufen.

Joseph Rufer übernahm an der Hochschule für Musik in Berlin die Leitung einer Klasse für Zwölf-Ton-Komposition, die im Wintersemester eröffnet werden soll.

Dr. Roland Häfner, Hans Krasser und Franz Xaver Lehner wurden als neue Lehrkräfte an das Bayerische Staatskonservatorium für Musik in Würzburg berufen.

Klavier (Heikamp), Gitarre (Fijal-Lipinski) und Harfe (Horst Ramthor).

Bruno Saenger steht nicht als Dirigent vor dem Orchester, sondern führt es von der Sologeige aus. Wie alle Musiker, die sich heute mit der gehobenen Tanz- und Unterhaltungsmusik befassen, kommt auch er von der klassischen Musik, war Geiger des Staatsopern-Orchesters, Konzertmeister beim Symphonie-Orchester des Deutschlandsenders und betätigte sich als Kammermusiker. Bei der Synchronisierung des Stradivari-Films spielte er die Solopartien des Tschaikowsky-Konzertes. Später arbeitete er am Aufbau des Willi-Stech-Ensembles mit und leitete dort die Streichergruppe. Schon damals plante er, ein Orchester in seiner heutigen Besetzung zusammenzustellen, wovon ihm aber infolge negativer Einstellung zum Jazz von allen Seiten abgeraten wurde. Erst als nach dem Kriege die Sendereihe „Dichtung und Musik der Alliierten" eingeführt wurde, erhielt er den Auftrag, ein Orchester zu gründen, und damit die Gelegenheit, seine langgehegten Wünsche zu verwirklichen. Außer mit seiner großen Besetzung arbeitet er auch noch in einer Teekonzertbesetzung, aus acht Mitgliedern seines Orchesters bestehend, in der ausgesprochene Konzert- und Unterhaltungsmusik geboten wird.

Roman Lewandowski

Falsche Töne um die FDJ-Tanzkapellen

Seit Monaten laufen bei der Gewerkschaft „Bühne, Film, Musik, Artistik" Beschwerden ein, daß FDJ - Tanzkapellen den Berufsmusikern unzählige Arbeitsmöglichkeiten wegnehmen. Sie spielen nicht nur bei Veranstaltungen der FDJ, sondern auch bei anderen Organisationen, Vereinen und Parteien. Auf Beschwerden der Berufsmusiker hin, haben die FDJ-Kapellen auf eine Vereinbarung hingewiesen, die angeblich zwischen dem Zentralrat der FDJ, Abt. „Kultur und Erziehung", und dem FDGB, Gewerkschaft „Kunst und Schrifttum", beschlossen worden sein soll. Diese angebliche Vereinbarung besagt im Wortlaut folgendes:

FDJ-Kapellen dürfen spielen:

1. bei allen Veranstaltungen der Freien Deutschen Jugend;
2. bei allen Veranstaltungen, an deren Durchführung oder Ausgestaltung die FDJ als Organisation beteiligt ist;
3. bei Veranstaltungen von Parteien und anderen Organisationen, wenn sie von diesen aufgefordert werden.

Kein Gewerkschaftsmitglied wird beim Lesen der angeblichen Vereinbarung ernstlich glauben, dieses Todesurteil für seine Mitglieder sei vom Musikerverband jemals unterschrieben worden. Die im Herbst des vergangenen Jahres angeschlossene Vereinbarung, mit deren Wortlaut auch der Musikerverband einverstanden war, ist in Nr. 2 des Mitteilungsblattes „Kunst und Schrifttum" im Februar 1949 veröffentlicht worden. Darin heißt es: „FDJ-Tanzkapellen — nicht anerkannte — sind Interessengemeinschaften der Freien Deutschen Jugend. Ihre Tätigkeit darf nicht gewerblichen Zwecken dienen. Sie dürfen im allgemeinen nicht bei öffentlichen Tanzveranstaltungen — bei von den Gastwirten veranstalteten ortsüblichen wöchentlichen Tanzabenden — spielen. Dies ist Sache der Berufsmusiker. FDJ - Tanzkapellen dürfen spielen:

1. unentgeltlich bei geschlossenen Tanzveranstaltungen der FDJ;
2. unentgeltlich bei Werbeveranstaltungen der FDJ im Anschluß an andere Darbietungen mit Genehmigung des Kreisvorstandes der FDJ;
3. unentgeltlich bei außerordentlichen Veranstaltungen der FDJ, wie Fest der Jugend, Kreisjugendtreffen, Kreis- oder Landesdelegiertenkonferenz u. a. m.

Die FDJ darf nicht als Veranstalter der sonst von Gastwirten oder von anderen Stellen veranstalteten ortsüblichen Tanzabende auftreten, um so nicht zugelassenen Kapellen das Spielen zu ermöglichen. Mit dieser Abmachung ist der Verband auch heute noch einverstanden, nur der Zentralrat der Freien Deutschen Jugend nicht. Man vergleiche die neue Anweisung des Zentralrates vom Anfang dieses Jahres mit der vorstehenden. Ist da noch von einer unentgeltlichen Musikausübung die Rede? Im Gegenteil! In der Anweisung heißt es zu diesem Punkt: „Auslösungen, die die Kapelle bei Veranstaltungen erhält, führt sie an die Einheit der FDJ, der sie angehört und von der sie betreut wird, ab. Diese Einheit wird einen besonderen Betrag für Fahrgeld, Verpflegung usw. von den Einnahmen an die Mitglieder der Kapelle abgeben."

Und wo bleibt der restliche Betrag? Den steckt der Zentralrat der FDJ ein. Aus diesem Grunde genügt ihm das unentgeltliche Musizieren der FDJ-Kapellen nicht mehr.

Der Deutsche Musikerverband hat volles Verständnis für die Aufgaben der Freien Deutschen Jugend. Er kann auch verstehen, daß die FDJ-Kapellen das Bedürfnis haben, hin und wieder einmal in größerem Rahmen zu musizieren. Das darf aber nicht so weit gehen, daß man in das Arbeitsgebiet der Berufsmusiker eindringt und diese brotlos macht.

Bei den Mitgliedern der FDJ-Kapellen handelt es sich um Nebenberufler und Dilettanten. Die Berufsmusiker müssen ihren Befähigungsnachweis erbringen oder sich beim Prüfungsausschuß des Musikernachweises einer Prüfung unterziehen, wenn sie ihren Beruf ausüben wollen.

Die FDJ-Dilettantenkapellen nehmen für sich das Recht in Anspruch, ohne Prüfung gewerblich musizieren zu dürfen. Dagegen wenden sich die Berufsmusiker. Nach dem Kontrollratsbefehl Nr. 3 vom 17. Januar 1946 sind alle Arbeitnehmer beim Arbeitsamt anzufordern. Als Arbeitnehmer gelten auch die Mitglieder der FDJ-Kapellen, wenn sie gegen Bezahlung spielen. Aufgabe der Arbeitsämter muß es sein, auf die Einhaltung des Kontrollratsbefehls Nr. 3 zu achten.

Wilhelm Gallas

An den Aufgaben gewachsen

Sie spielten während dieser Saison in Zinnowitz. In einem jener Hotelsäle, von denen es soviele entlang der deutschen Ostseeküste gibt. Vielleicht war das äußere Bild des Saales, der gepflegte Charakter des Hauses besser als der Durchschnitt der für einen Vergleich in Frage kommenden Möglichkeiten für eine Bäderkapelle. Aber wäre das ganz allgemein auch eine Verpflichtung für die Musiker, mehr als nur durchschnittliche Leistungen zu zeigen? Sollte auch hier der Vergleich entscheiden, er würde nicht gerade zugunsten aller Musiker ausfallen. Erschreckend, in wieviel guten Häusern schlechte Kapellen spielten. Der Seewind mag ihre Musik und ihre Namen verwehen. Laut und eindringlich vernehmbar wird sich dann aber das Spiel von Willi Rudolph und seinen Solisten herausheben, die auch nichts weiter als eine jener vielen namenlosen Provinzkapellen waren und die doch hier in Zinnowitz an sich und den ihnen gestellten Aufgaben wuchsen.

Was können es schon für Aufgaben sein, die einer Kapelle in einem Ostsee-Hotel gestellt werden? Tag für Tag etwas Konzertmusik, selbstverständlich recht unterhaltsam und nicht zu schwer, und recht viel Tanz, möglichst mit viel Stimmung und Humor. Manchmal dann auch die musikalische Begleitung irgendeiner Kleinkunstnummer. Meist eine kleine Tänzerin mit einem recht verhaltenen Tango bei rotem Licht. Oder eine Sängerin, die froh ist, wenn nur das Klavier mitmacht, weil sie sonst Angst haben müßte, mit der Stimme nicht durchzudringen. Musik also, die längst zum Schema, zur farblosen Schablone wurde, mag sie auch noch so frisch und mitreißend hingelegt werden.

Etwas anders nun bei Willi Rudolph. Selbstverständlich mußte auch er zu Konzert und Tanz aufspielen, legten auch ihm die verschiedensten Kabarettisten und Sänger ihre Noten auf das Pult, damit er sie begleite. Aber eines Tages kamen viele Tänzer, gute, anspruchsvolle Tänzer, um in Zinnowitz die diesjährige Meisterschaft im Turniertanz auszutragen. Und Willi Rudolph sollte ihnen die Musik dazu machen. Nun, Rudolph ist kein Anfänger, weder auf seiner Geige oder seinem Tenorsaxophon, noch als Kapellenleiter, und er wäre ein schlechter Musiker, wenn ihn diese verantwortungsvolle Aufgabe nicht gereizt hätte. Eine Aufgabe, für die in den großen Städten nur die bewährtesten Orchester herangezogen werden.

Es sei vorweg gesagt: er schaffte es. Und damit verdient dieses Beispiel allgemeines Interesse. Eine Provinzkapelle, abgeschnitten von allen Berührungspunkten mit einer modernen musikalischen Auffassung, fand plötzlich die Möglichkeit, an sich weiterzuarbeiten, etwas hinzuzulernen, sich zu neuen, ganz anderen Leistungen zu steigern. Sie wuchs über sich selbst hinaus, nicht nur, weil der äußere Anlaß gegeben war, sondern weil sie auch den Willen dazu hatte. Weil es sechs junge Musiker waren, die sich nicht allein mit der technischen Beherrschung ihres Instrumentes begnügten, denen die instrumentale Fertigkeit nur der Beginn, die selbstverständliche Voraussetzung zum Musizieren ist.

gran

Stichnoten

Michael Schugalté tritt gegenwärtig in dem Brüsseler Kabarett „Kremlin“ auf.

Fred Dömpke kehrte nach einem sechs Monate währenden Gastspiel mit seinem Schauorchester Fernando Aleman von Westdeutschland nach Berlin zurück.

Laslo Nyare, einer der besten ungarischen Cimbalisten, konzertiert zur Zeit mit seinen sechs Solisten im Kölner „Ringhof“.

Kurt Hüttemann hatte mit seiner Kapelle im „Café Wien“ in Köln Erfolg.

Rudolf Stiebrs und sein Orchester sind zur Zeit im „Casaleon“ in Berlin zu hören.

Gerhard Knüpfer und seine Solisten wurden wegen ihres großen Erfolges auch weiterhin für das „Haus Vaterland“ in Glauchau prolongiert.

Lorenz Ebeling und seine Solisten spielen im „HO-Rasthof Magdeburger Börde“ zu Unterhaltung und Tanz auf.

Lammert Saathoff jun. und seine Rhythmiker spielten im August im „Waldparkhotel“ in Dresden.

Rudolf Melle spielt mit seiner Kapelle in den „HO-Gaststätten Bitterfeld“.

Das Swing-Quintett Kurt Alterauge wurde weiterhin für das „Café Pflugmacher“ in Calbe prolongiert.

Günther Wunderlich spielt mit seinem Ensemble in der Mauxion-Gaststätte „Das Loch“ in Saalfeld, wo er für den kommenden Winter einen Vertrag abschloß.

Diese Nachrichten sind keine Anzeigen. Sie erscheinen ohne jede Verpflichtungen für die betreffende Kapelle oder ihren Leiter. In ihrer Zusammenstellung sollen sie einen Überblick über die Arbeit der deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester geben. Ganz gleich, ob es sich dabei um große und namhafte Ensembles handelt oder um kleine oder unbekannte Besetzungen. Ganz gleich, ob sie in der Großstadt oder irgendwo in der Provinz spielen. Die Redaktion des „Notenpult“ veröffentlicht derartige Mitteilungen gern, wenn Abonnenten der Zeitschrift die entsprechenden Unterlagen einreichen.

Bert Peltzer wurde mit seinen B. P. Melodie-Rhythmikern für die diesjährige Saison in das Hotel „Weißer Hirsch“ in Schwarzburg verpflichtet.

Werner Kleve spielt gegenwärtig mit seinem Orchester in der „Abtei“ in Berlin-Treptow zum Tanz auf. Es singt Juana della Estanza.

Gerhard Wagner spielt mit seiner Kapelle nach guten Erfolgen im Café „Neues Theater“ in Dessau in der Freien HO-Gaststätte Dessau. Die Kapelle, die auch über den Landessender Halle zu hören ist, wurde von der Staatlichen Prüfungskommission der Landesregierung als „besonders qualifiziert“ anerkannt.

Karl Meyer hatte mit seinem Unterhaltungs- und Tanzorchester „Schwarz-Weiß“ innerhalb einer Bühnenschau im Leipziger „Capitol“ großen Erfolg.

Kurt Wendenburg und sein Tanz- und Unterhaltungsorchester wurden für die diesjährige Saison als Kurorchester in Sellin auf Rügen verpflichtet.

Kurt Wilhelm wurde mit seinem Quedlinburger „Orchester der Sonderklasse“ in dem Hotel „Zu den Roten Forellen“ in Ilsenburg gefeiert.

Herbert Wolf und seine Solisten waren in diesem Sommer im Ostseebad Kühlungsborn als Kurorchester tätig.

Die Meridians aus Leipzig wurden für das Kurhaus „Hotel Meeresstrand“ in Bansin verpflichtet.

Oto Kermbach wurde anläßlich seines Jubiläumskonzertes im Berliner Sommergarten am Funkturm stürmisch gefeiert.

Das Caroll-Orchester kam mit dem Zirkus Aeros zu einem Gastspiel nach Berlin.

Charlie Albrecht und seine Rundfunksolisten siedelten vom „Rheingold-Hotel“ in Zehlendorf zum „Casino-Hotel“ in Berlin-Wannsee über.

Das Podium

Seine Kompositionen bewegen sich fast ausschließlich auf dem melodiösen Gebiet moderner „Sweet"-Musik. Alfred Jack kennt seine Stärke in dieser Richtung und schreibt, von einigen Außenseitereinfällen wie „Keep Smiling", „Wenn ich doch ein Hans Albers wär" und „Nur mit Musik" abgesehen, einen konsequenten, romantisch-unverzerrten, rhythmisch gefälligen Stil, der in seiner Anlage mehr zum weichen, sanft-singenden Saxophon und zur Geige neigt als zur gestopften Trompete und Klarinette. Auf dieser Ebene, in seinem Bekenntnis zur zauberhaften, gut klingenden Melodie liegt der Schlüssel seines Erfolges. Die „Sweet"-Nummern „Es war einmal eine Liebe", „Ich weiß, du kommst wieder", „Liebe kleine Unbekannte", „Es gibt ein Glück", „Auf einer Bank" und „Tausendmal schöner als jedes Märchen" sind über alle Sender gegangen und erfreuen sich auch weiterhin überall großer Beliebtheit. Die bekanntesten und besten Interpreten haben sich dieser so sehr von der ausgetretenen Straße des üblichen banalen Schlagers abweichenden Melodien angenommen und mit ihnen einem unübersehbaren Hörerkreis Freude und Frohsinn gebracht.

Von seinem neunten Lebensjahre an ist Alfred Jack auf den schwarzen und weißen Tasten des Klaviers um die Gestaltung leichter, sorglos und unkompliziert aufgebauter Musik bemüht. Ein dreijähriges ernsthaftes Kompositionsstudium bei Gustav Bumcke und Paul Juon gab ihm handwerklich und theoretisch die Mittel in die Hand, um die vielen aus seiner inneren Berufung zur beschwingten, melodiösen Tanzmusik geborenen Einfälle in die vorgeschriebene Form zu bringen.

Alfred Jack hält an der für richtig erkannten Linie fest. Auch die sicher nur vorübergehende, als Reaktion auf die langen Jahre der erzwungenen „Disziplin" und rhythmischen Synkopen Enthaltsamkeit zu erklärende Überspitzung der Tanzmusik ins Groteske, „Superschräge" hat ihn nicht vom eingeschlagenen Wege gebracht.

BLICK IN DEN MUSIKER-KALENDER

1. September:

1854: Engelbert Humperdinck in Sieburg im Rheinland geboren. Studierte zunächst am Kölner Konservatorium, 1876 an der Kgl. Musikschule in München. Erwarb sowohl das Mendelssohn- als auch das Meyerbeer-Stipendiat, wurde 1890 Lehrer am Dr. Hoch'schen Konservatorium, 1900 Direktor einer akademischen Meisterschule in Berlin, wo er nur der Komposition lebte. Seine erste Märchenoper „Hänsel und Gretel" hatte einen beispiellosen Erfolg, der ihr bis heute treugeblieben ist. Seine anderen früheren und späteren Kompositionen teilten diesen nicht, sind jedoch trotzdem ausgezeichnete, vornehme Werke. Gestorben am 27. September 1921.

1909: Das neue Stadttheater in Chemnitz eröffnet.

2. September:

1809: Eduard Rottmanner in München geboren. Schüler von Caspar Ett. Seine zahlreichen kirchlichen Kompositionen sind sorgfältig in der Bibliothek der Hofkapelle aufbewahrt und werden noch heute ab und zu aufgeführt. Gestorben am 4. Mai 1843 in Speyer.

3. September:

1874: Richard Gabriel, Komponist und Dirigent, in Zackenzin geboren.

4. September:

1824: Anton Bruckner, Sohn eines Landschullehrers, in Ansfelden (Oberösterreich) geboren. War 1855 Domorganist in Linz, 1864 an Stelle Sechters Hofkapellorganist und Professor am Konservatorium in Wien. Wurde erst mit 50 Jahren bekannt und noch viel später als Komponist berühmt. Seine acht Symphonien werden heute in allen Konzertsälen aufgeführt. Gestorben am 11. Oktober 1886 in Wien.

12. September:

1864: Will. H. Dayas, Komponist und Musiklehrer, in New York geboren. Gestorben am 3. Mai 1903 in Manchester.

13. September:

1819: Klara Josephine Schumann, Tochter von Friedrich Wieck, in Leipzig geboren. Wurde von ihrem berühmten Vater ausgebildet. Bereits mit 13 Jahren unternahm sie größere Konzertreisen und wurde eine vollendete Klaviervirtuosin. Heiratete 1840 Robert Schumann. Gestorben am 20. Mai 1896 in Frankfurt (Main).

15. September:

1819: Jules Etienne Pasdeloup, ausgezeichneter Dirigent, in Paris geboren. Hat sich um die Einführung der „Populären Konzerte" in Paris und die Herausstellung der Werke junger lebender Komponisten große Verdienste erworben. Gestorben am 13. August 1887 in Fontainebleau bei Paris.

1894: Eröffnung des Erfurter Stadttheaters.

16. September:

1849: Hermann Ritter, Erfinder der „Viola alta" und Professor an der Kgl. Musikschule in Würzburg, in Wismar geboren. Gab einige Schriften über Musikgeschichte und Ästhetik der Tonkunst heraus. Gestorben am 22. Januar 1926 in Würzburg.

1874: Eröffnung des umgebauten ersten Stadttheaters in Hamburg.

19. September:

1859: Hugo Goldschmidt, Schüler von Stockhausen, in Breslau geboren. Musikschriftsteller und von 1893 bis 1905 Mitdirektor des Scharwenka-Konservatoriums in Berlin, wo er seinen ständigen Wohnsitz hatte.

20. September:

1864: Dem. Wlad. Achscharumow, Violinvirtuose, in Odessa geboren. Schüler von Leopold Auer in Petersburg und Robert Fuchs in Wien. Lebte seit 1898 in Pultawa als Dirigent des Symphonie-Orchesters.

21. September:

1869: Henrik Melcer in Kalisch geboren. Schüler des Konservatoriums in Warschau und Leschetitzkis in Wien. Erhielt 1895 für sein Klavierkonzert den Rubinstein-Preis und 1898 für sein zweites Klavierkonzert den Paderewski-Preis. Vielgereister, ausgezeichneter Klaviervirtuose. Professor am Konservatorium und Komponist in Wien.

1869: Brand des Hoftheaters in Dresden.

22. September:

1869: Richard Wagners „Rheingold" zum ersten Male in München aufgeführt.

23. September:

1849: Michail Mich. Iwanow, vielseitiger Komponist und Musikschriftsteller, in Moskau geboren. Komponierte vier Opern, das Ballett „Die Vestalin" und mehrere Symphonien. Lebte in Petersburg.

24. September:

1754: Glucks dramatisches Festspiel „Le cinesi" in Schloßhof an der ungarischen Grenze uraufgeführt.

1849: Willem De Haan, Komponist, in Rotterdam geboren. War seit 1878 Hofkapellmeister in Darmstadt.

1859: Julius Klengel, berühmter Cellovirtuose, in Leipzig geboren. War Professor am Leipziger Konservatorium und erster Cellist im Gewandhausorchester. Hervorragender Komponist für sein Instrument.

25. September:

1854: Edmond M. Diet, Opern- und Operettenkomponist, in Paris geboren. War Schüler von César Franck und Guiraud.

27. September:

1884: Eröffnung des Kgl. Opernhauses in Budapest.

28. September:

1854: Martin Plüddemann, Schüler des Leipziger Konservatoriums und von Professor Hey, in Kolberg geboren. Bekannt als Dirigent und Balladenkomponist. Gestorben am 8. Oktober 1897 in Berlin.

29. September:

1899: Paul Umlaufts Oper „Betrogene Betrüger" in Kassel uraufgeführt.

Die Volkskunst Sowjetgeorgiens

Berlin und die Ostzone hatten kürzlich Gelegenheit, das Georgische Staatliche Tanz-Ensemble zu erleben. Ein weiterer wichtiger Schritt zur Ausgestaltung der deutsch-sowjetischen kulturellen Beziehungen ist damit getan worden. Der Jubel, die Begeisterung der Zuschauer haben gezeigt, wie notwendig die Intensivierung dieser geistigen Annäherung ist und wie aufgeschlossen und interessiert die deutsche Bevölkerung den künstlerischen Leistungen der Sowjetunion gegenübersteht.

Das Auftreten dieses Ensembles gibt Anlaß, einmal etwas näher auf die aus schöpferischer Volkskraft entspringende Kunst Georgiens einzugehen. G. Klimow behandelt dieses Thema in einem kürzlich erschienenen Aufsatz. Darin heißt es: „Georgien besitzt eine alte, berühmte Kultur. In heroischem Kampf gegen zahlreiche fremde Eroberer verstand es das georgische Volk, seine Existenz zu verteidigen und seine alte Sprache und Kultur durch die Jahrhunderte hindurch zu bewahren."

Auf die Musik und den Tanz eingehend, sagt Klimow:

„Die Geschichte der georgischen Musik ist vor allem die des reichen georgischen Volksliedes. Georgische Opern und Sinfonien hat es, abgesehen von den originellen Werken N. Sulchanischwilis, vor der Oktoberrevolution fast gar nicht gegeben. Alle bedeutenderen georgischen Komponisten (Paliaschwili, Arakischwili, Balantschiwadse und von den jüngeren Mschwelidse, Kiladse, Toradse u. a.) gehören schon in die Zeit der Sowjetmacht. Das georgische Volkslied überrascht durch Originalität, melodischen, rhythmischen und harmonischen Reichtum, Mannigfaltigkeit des Inhalts und vor allem durch eine ungewöhnlich komplizierte Vielstimmigkeit. Die urwüchsige Polyphonie des georgischen Volksliedes (drei, sechs und sogar sieben Stimmen) setzt Musikkenner immer wieder in Erstaunen. Viele der auf uns überkommenen Lieder sind uralt. Heidnischer Glaube und heidnische Kulturgebräuche, allerlei Szenen aus dem Leben haben in ihnen deutliche Spuren hinterlassen.

Nicht weniger interessant ist der georgische Volkstanz mit seiner komplizierten Rhythmik, seiner reichen Ausdruckskraft und seinem tiefen Inhalt. Der georgische Tanz ist mit dem georgischen Volkslied eng verbunden. Die Georgier gehören zu den wenigen Völkern, bei denen Lied und Tanz eine organische Einheit bilden, obwohl beide Künste durchaus selbständig und gleichermaßen vollendet sind.

Man rechnet den georgischen Tanz bisweilen zu den östlichen Tänzen. Aber zahlreiche Besonderheiten des georgischen Volkstanzes unterscheiden ihn von allen Tänzen der östlichen Völker. Zum Beispiel figuriert in den östlichen Tänzen gewöhnlich eine Frau oder eine Gruppe von Tänzerinnen zur Aufpeitschung der sinnlichen Leidenschaft. In den georgischen Tänzen gibt es nichts dergleichen. Hier figuriert die Frau als gleichberechtigte Partnerin des Mannes. Sie ist die Verkörperung der Schönheit, der Anmut, der Zärtlichkeit und einer bezaubernden seelischen Reinheit. Deshalb sind die meisten Paartänze kunstvoll getanzte Liebesdichtungen, in denen das vornehme und ehrerbietige Verhältnis des Mannes zur Frau deutlich zum Ausdruck kommt. Kaum merklich spricht die Leidenschaft und das feurige Temperament des Tänzers aus seinen verhaltenen, kraftvoll-elastischen Bewegungen, und auch die entsprechenden Impulse seiner Partnerin sind kaum wahrzunehmen. Die Solotänze, Paartänze, Gruppen- und Massentänze haben ihre bestimmte Bedeutung. Die georgischen Volkstänze sind wie die Lieder teilweise sehr alt. Alle diese Tänze, die ursprünglich mit heidnischen Kultgebräuchen in Zusammenhang standen, haben sich unter dem Einfluß der seit dem 4. Jahrhundert immer weiter fortschreitenden Christianisierung Georgiens stark verändert.

Die georgische Tanz- und Liedkunst erhielt unter der Sowjetmacht die Möglichkeit, sich in ihrem ganzen vielfältigen Reichtum zu entwickeln. In den ersten Jahren der Sowjetherrschaft begann man in Georgien mit der regelmäßigen Veranstaltung von Olympiaden für Laienkunst im Bezirks- und Landesmaßstabe. Sie sollten einerseits dazu dienen, die im Volke schlummernden Begabungen ans Licht zu ziehen; außerdem verfolgten sie den Zweck, die besonders charakteristischen und unter den Massen am meisten verbreiteten Arten der Volkskunst zu beobachten, zu studieren und zu fördern. Die zur Zeit in Georgien bestehenden zahlreichen Bezirks- und Kolchosenensembles für Volksgesang und Volkstanz und die vielen Laienkunstgruppen pflegen die verschiedenen Arten der Volkskunst liebevoll. Die jährlich stattfindenden Olympiaden für Volksgesang und Volkstanz haben bereits eine reiche Fülle von volkstümlichen Nationaltänzen einer größeren Öffentlichkeit bekanntgemacht. Bei der Auswahl, Klassifizierung und Pflege dieser Tänze spielen die Bezirks- und Landes-Ensembles für Lied und Tanz, das Haus der Volkskultur und das Tanzstudio in Tbilissi eine sehr wesentliche Rolle. Größte wissenschaftliche und künstlerische Bedeutung haben die von staatlicher Seite veranstalteten Sonderexpeditionen für Volkskunst, an denen sich Kenner des Nationaltanzes beteiligen. Diese Expeditionen haben in verschiedenen Bezirken Georgiens zahlreiche wertvolle georgische Volkstänze gesammelt und beschrieben. Nach umfangreichen Vorarbeiten entstand 1945 das Staatliche Ensemble für georgischen Volkstanz, das von den Stalinpreisträgern Volkskünstler der Georgischen SSR Iliko Suchischwili und Verdiente Künstlerin der Georgischen SSR Nino Ramischwili geleitet wird, die beide Meister des Nationaltanzes sind. Das Repertoire des Ensembles gibt ein umfassendes Bild von dem Charakter und den Besonderheiten des georgischen Volkstanzes.

Stilarten des Jazz

3 Chikago-Stil

Im Zusammenhang mit der kurzen Analyse der Anfänge des Jazz wurde bereits erwähnt, daß mit dem 1917 erfolgten Abbruch des Basin-Street-Viertels von New Orleans auf dem Umwege über die River Show-Boats eine Verlagerung der improvisierten Musik in das elegante, moderne Chikago erfolgte. Die Wanderung der Synkopen vollzog sich vorerst unter rein negroiden Begleiterscheinungen. Das vielseitige, weitverzweigte Vergnügungsleben der großen Stadt war der geeignete Nährboden für die inzwischen zu einer nicht zu überhörenden Äußerung der nach Manifestation strebenden schwarzen Variationstechnik gewordene Kunst eines King Oliver und Sidney Bechet. Und wenn Louis Armstrong, der ebenfalls den Weg nach Chikago gefunden hatte, 1925 in einem kleinen Lokal der 35. Straße seine stundenlangen Improvisationen in den Raum blies, dann fanden sich immer mehr weiße Musiker ein, um zu hören und zu lernen. Wenn sich nach der vertragsgeregelten täglichen Arbeit in stillen Abendstunden schwarze Meister der New-Orleans-Musik, wie Henry Allen (t) und der aus der soliden Schule James P. Johnsons hervorgegangene Pianist Fats Waller, mit ihren weißen Kollegen in zwanglosen „Jam-Sessions" zusammenfanden, dann war damit der erste Schritt zu einer Vermischung negroider und weißer Auffassungen getan, die in ihren charakteristischen Nuancen kaum vom New-Orleans-Stil abzugrenzende Chikago-Epoche war eingeleitet. Zwar wurde die Melodieführung vor allem in den Klarinettenphrasen etwas schriller und trockener, doch im Prinzip handelte es sich um eine Übernahme der schwarzen Technik in den Hot-Jazz der Weißen. Mehr und mehr verdrängte das neu hinzugekommene Tenorsax die Posaune, doch auch in der Sphäre Chikagoer „Kulturein flusses" blieb die synkopierte Melodielinie von einer großen Zahl variierender Töne umflattert. Auch der „white style" setzt einfallsreiche, schlagfertige Solisten voraus, und da der weiße Mann bis heute wenigstens auf diesem, dem Neger ureigensten umfangreichen Gebiet gelehriger, dankbarer Schüler seines dunklen Vorbilds geblieben ist, war schon damals die Voraussetzung für ein gekonntes, fruchtbares, gemeinsames Arbeiten gegeben, das seinen großartigen Niederschlag in Kollektivaufnahmen fand, wobei in jeweils kleinen Kombinationen Namen wie Pee Wee Russel (cl), Jess Stacy (p), Muggsy Spanier (t), Bud Freemann (ts), Eddie Condon (g), Milton Mezz Mezzrow (cl) zusammen mit schwarzen Solisten der in Frage kommenden Instrumente auftauchten. So stellt also der Chikago-Stil ausschließlich eine Ergänzung, eine weiße Version der mit dem New-Orleans- und Dixieland-Stil begonnenen Improvisationsmusik in der kleinen Gruppe dar. Bernhard Düsing

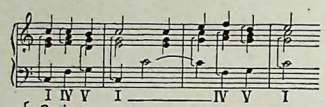
Kleine Anatomie der Harmonien

Ein Lehrgang von Prof. Dr. Siegfried Borris X

Die Grundkadenz

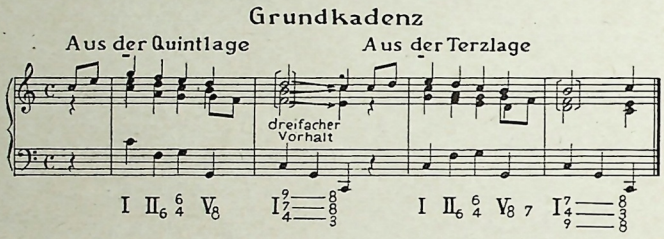
Die Kadenz ist die am Ende von Phrasen, Perioden oder Sätzen gebräuchliche „Bestätigung" der Tonart durch die Aufeinanderfolge der drei Grundfunktionen: Subdominante — Dominante — Tonika. Die reine (im 17. Jahrhundert zum Beispiel von Haßler bevorzugte) Kadenz I—IV—V—I hat durch die Häufung des Quintenklanges etwas Starres. Ihr Konsonanzreichtum war besonders für das frühbarocke Ideal im Vokalstil geeignet. Deshalb trat mit der Entwicklung des barocken Instrumentalstils allmählich die weichere, geschmeidige Kadenz I—II$_6$—$^6_4$—V$_7$—I in den Vordergrund, die in der Klasse fast ausschließlich herrscht (Ph. E. Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert).

Hier die typische frühbarocke Vokalkadenz:



Die schematische Grundkadenz I—II$_6$—$^6_4$—V$_7$—I bildet die wesentliche Struktur der klassischen und romantischen Tonikalität und ist uns daher in ihrer Abfolge vertraut. Ihre sichere Beherrschung in allen Dur- und Moll-Tonarten ist daher eine unerläßliche Voraussetzung für das Spielen von Modulationen. Für ein freies und reiches Improvisieren bildet sie nicht nur notwendige Grundlage, sondern zugleich eine wesentliche Hilfe, denn aus ihrem festen Kern wird sich durch Lösen der Oberstimme in Verzierungen, Umspielungen, rhythmischen Motiven und Umlagerungen, durch Vorhalte und Durchgangstöne in allen Stimmen eine musikalische Improvisation entwickeln, bei der Ohr, Hand und Kopf zusammenwirken.

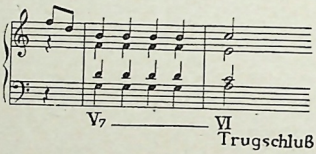
Der Ablauf von der Quint- oder Terzlage wird durch den Achtel-Auftakt vorbereitet und führt dann stufenweise zum Grundton. Der dreifache Vorhalt (erster Akkord im zweiten und vierten Takt), den Haydn, Mozart und andere so oft benutzen, verstärkt durch die Verzögerung der erwarteten Schlußkonsonanz die Auflösungswirkung der Tonika.



Diese schematische Grundkadenz übt man am zweckmäßigsten immer in den gleichnamigen Dur- und Moll-Tonarten (C-Dur und c-moll), und zwar zuerst spielen (Takt, Melodie, Spannungen hören und beachten!), erst später schreiben, wenn eine klangliche Vorstellung des Ablaufes besteht!

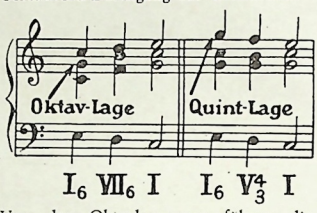
Die erweiterte Kadenz

Folgt auf die Dominantspannung der V an Stelle der reinen Tonika (I) die VI als Tonika-Vertretung, so entsteht ein Trugschluß, auf den eine neue Kadenz folgen kann, die zu I führt.
(Nebenstehendes Notenbeispiel.)

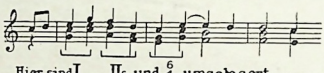


Also: I—II$_6$—$^6_4$—V$_7$—VI — II$_6$—V$_7$—I (Notenbeispiel unten.)
Die Melodie enthält hier zweimal einen ausgeschriebenen „Praller" und bei der letzten V$_7$ einen ausgeführten „Mordent". Der Alt hat im letzten Takt auf dem Vorhalt 4 vor 3 einen „Praller", und der Baß benutzt im ersten Takt das „gis" als Durchgangston, um durch die Verschärfung des „g" zu „gis" die zwingende Leiteton-Spannung für das erstrebte „a" zu erzielen. (Durch solch einen chromatischen Durchgangston, wie ihn die Klassik hundertfach verwendet, wird eine Kadenz noch keineswegs „chromatisch". Seine Verwendung ist eine Frage des Geschmacks und nicht des Prinzips, wie einige Puritaner neuerdings behaupten. Ebenso steht es mit der Verwendung des Quartsext-Akkordes.)

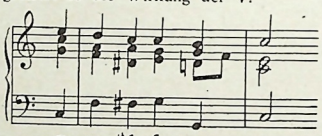
Zur Erweiterung der Akkordverbindungen benutzt man unter anderem auch den Sextakkord-Durchgang zur Grundform.



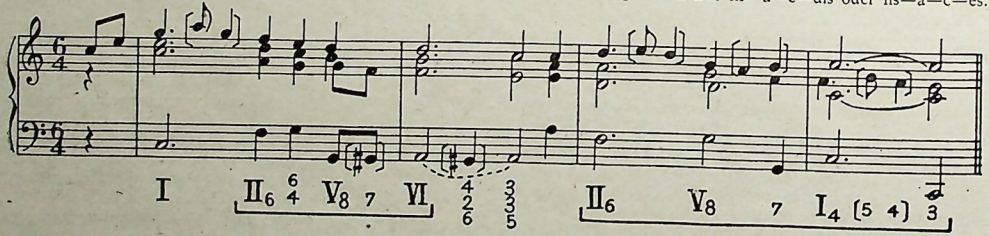
Von der Oktavlage aus führen die Außenstimmen von c nach e bzw. von e nach c. Den Durchgangston d in beiden Stimmen füllt man mit f und h aus. Dadurch entsteht der Akkord VII$_6$. Beim Durchgang aus der Quintlage gehen die Außenstimmen parallel (g—f—e mit e—d—c). Der Tenor bleibt auf g, der Alt berührt kurz den Leiteton.
Beide Sextakkord-Durchgänge enden auf der Terzlage.



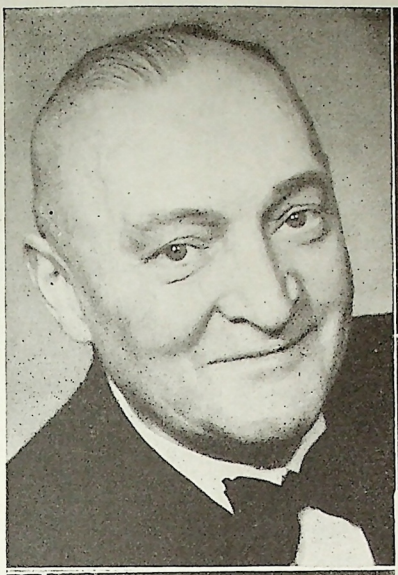
Durch Umlagerung der Akkorde erhält jede Funktion mehr Breite. Der „Verminderte" auf der erhöhten 4. Stufe vergrößert so die Wirkung der V.



Zwischen II$_6$ und $^6_4$ steht oft der verminderte Akkord der II oder IV: In C-Dur fis—a—c—dis oder fis—a—c—es.



Fortsetzung folgt



Von links oben: Otto Kermbach, der Altmeister der Berliner Tanzmusik, wurde anläßlich eines Jubiläumskonzertes stürmisch gefeiert — Nelli Tschirkowani kam mit dem Georgischen Tanz-Ensemble nach Deutschland — Michael Jary begleitete Zarah Leander auf ihrem Berliner Gastspiel — Der Dresdener Mozartchor unter Werner Schück probt für eine neue Gastspielreise — Der sowjetische Pianist Alexander Jerochin und der sowjetische Sänger Pawel G. Lissizian gaben in Deutschland viel beachtete Konzerte — Die Melodias aus Hannover gastierten erfolgreich auf Borkum.

Fotos: Herrmann (2), Pisareck (2), Schaarschuh (1)

Wir liefern aus zur

Herbstmesse 1949

Die Wolken am Himmel . . . langsamer Foxtrot
Musik: L. Paasch und H. Riethmüller
Arrangement: Heinrich Riethmüller

Mit dem Kuß fängt es an . . . . . Foxtrot
Musik: Walter Dobschinski. Text: Leo Breiten
Arrangement: Helmut Gardens

Warten will ich auf dich . . . . . Foxtrot
Musik: Gerd Schwandes. Text: Hans Fritz Beckmann
Arrangement: Helmut Gardens

Du weißt, mein Herz ist so oft allein . . . . . langsamer Foxtrot
Musik: Werner Schwarz. Text: Erich Schultz
Arrangement: Helmut Gardens

Urwaldmelodie . . . . . langsamer Foxtrot
Musik: Karl Reschke. Text: Fred Liere
Arrangement: Herbert Turba

Weil ich abergläubisch bin . . . . . Foxtrot
Musik: Karl Reschke. Text: Erich Schultz
Arrangement: Otto Fröhlich

Laß dich mal verführen . . . . . Foxtrot
Musik: Helmut Wernicke. Text: Hermann Moesner
Arrangement: Herbert Turba

Am ersten Tag . . . . . Foxtrot
Musik: Herbert Turba. Text: Fred Liere
Arrangement: Herbert Turba

Samba-Samba . . . . . Samba
Musik: Otto Fröhlich. Text: Erich Schultz
Arrangement: Otto Fröhlich

In Salvador . . . . . Samba
Musik: Uli Gnauck. Text: Erich Schultz
Arrangement: Otto Fröhlich

CAPRICCIO-MUSIKVERLAG GMBH
BERLIN W 15 - KURFÜRSTENDAMM 54-55

Außerdem unterhalten wir noch folgende Verlagsvertretungen oder Auslieferungen:

Bremen: Nordwestdeutsches Verlagsbüro, Bremen, Gastfeldstraße 17
Frankfurt (Main): Capriccio-Musikverlag GmbH., Zweigbüro: Frankfurt (Main), Alte Gasse 14-16
Köln: Capriccio-Verlagsvertretg. Hans Holzen, Köln-Merheim rrh., Olpener Str. 319
Leipzig: Hug & Co., Leipzig C 1, Querstr. 26
München: Max Hieber, München 2, Kaufingerstr. 29

Akkordeon und Bandonion
KÖNIG
Berlin N 65
Müllerstr. 156a
Gegr. 1906 Telefon 461888

Pianofabrik Schiller
Ankauf v. Klein-Klavieren u. Marken-Pianos, Blüthner, Bechstein, Steinway etc. - Miete - Stimmungen
Ruf: 42 75 44 Gegr. 1884
Rosentaler Straße 5

Piano-Magazin ERNST JOHN
Berlin N 54, Brunnenstr. 11
(U-Bahnhf. Rosenthaler Tor)
Fernruf: 42 12 25
An- und Verkauf Gegr. 1907
Vermietungen
Reparaturen und Stimmungen werden fachmännisch in eigener Werkstatt preisw. ausgeführt. Teilzahlg. gestattet

---

DRUCKWIND-HARMONIUM
Fabrikat Burger, 3 Spiele für Orchester, zu verkaufen
Preis 900,- DM
GOTTFRIED STRÖDEL
Pianohandlung
Reichenbach i. V., Zwickauer Str. 87

GEIGENBAUMEISTER
Rudolf Werner
Saiten · Bogen · Etuis und Bestandteile
Ankauf / Verkauf
Lager alter Meistergeigen
BERLIN W 35, KLUCKSTRASSE 36

Paul Gemeinhardt
Spez.: Klarinetten- und Saxophon-Mundstücke
(10b) Markneukirchen i. Vgtl.
Klingenthaler Straße 6

PIANOFABRIK
ADOLF ERNST VOIGT GmbH
Berlin O 34
Königsberger Straße 9
Ruf 551477
Ankauf, Miete, Reparaturen, Stimmungen, Verkauf

Gute Instrumente f. Orchester und Haus · Reparaturen schnell u. preiswert · Tausch und Ankauf gebrauchter Instrumente · Auswahlsendung in neuen und alten Geigen
Ia Saiten und Zubehör
C. A. Wunderlich Gegr. 1854
(10b) Siebenbrunn, Vogtl., 20

MUSIK-MEHRMANN-WEIDA/THÜR.
(Inhaber: Hansjoachim Mehrmann)
Fachgeschäft für Musikinstrumente aller Art
liefert Ihnen auf Bestellung alle Instrumente

OSCAR ADLER & CO.
(10b) Markneukirchen/Sachsen
Herstellung erstklassiger
Fagotte - Klarinetten - Flöten - Saxophone
Blätter - Rohre
Reparaturen fachmännisch, schnell u. preiswert

MUSIK-SCHOLZ
Fachgeschäft des Berliner Ostens – Gegründet 1899
Musikalien | Instrumente
Schallplatten | Bestandteile
Frankfurter Allee 163, am U- u. S-Bhf. Lichtenberg
Telefon 551941 Straßenbahn 69

Majestic
Saxophone: Es-Alt u. B-Tenor · Schlag-Gitarren
Wir liefern aus eigener Werkstatt:
Gitarren: Konzert-, Cello- und Hawai-Gitarren
Mandolinen · Künstler- und Schüler-**Violinen**
Schlag-Gitarren u. Leichtmetall Fußmaschinen sofort lieferbar
ARISTOCRAT
Reparaturen werden sorgfältig kurzfristig ausgeführt
Verlangen Sie bitte Preisangebote
Fa. Eugen Schuster Werkstätten für moderne Orchester-Instrumente
(10b) Markneukirchen i. Sa. - Postfach 111 - Telefon 2591

Holzblasinstrumente
spezial
Oboen und Klarinetten in
Meisterausführung

FRITZ SCHÜLLER
MARKNEUKIRCHEN, Sachsen
MOSENSTRASSE 6

PIANOHAUS
REHBOCK
Berlin W30 · Motzstraße 5-9
am U-Bhf. Nollendorfplatz · Tel. 248798

FLUGEL U. PIANINOS:
Bechstein, Blüthner
Förster, Ibach
Steinway & Sons u. a.
sowie Kleinklaviere
tadellos überholt
sehr preiswert
auch auf Teilzahlung
Vermietung

FLUGEL PIANOS
Gegr. 1903
PIANO-KAISER
Ankauf - Verkauf - Vermietung

Gebr. Steinway, Bechstein
Blüthner, Ibach

Stammhaus
Charlottenburg 4, Kantstr. 117
Telefon 321958

Musik-Studiohaus
Piano-Kaiser
Kladow, Straße 11, Nr. 10
Telefon 80 80 51

Etuis- und Kofferfabrikation
sämtlicher Musikinstrumente

A. Willy Lederer
Wernitzgrün i. Vogtl. Nr. 10

Alle Reparaturen
schnell und preiswert

Musik-Weigelt

Spezialgeschäft für Orchester- und Jazz-Instrumente

Zubehör und Noten

Chemnitz, Brühl 49

S.O. AUSGABEN
Tanz- und Unterhaltungs-Musik
sendet Ihnen
MUSIK-SORTIMENT
ERNST GISSLER
Berlin O 112, Sonntagstr. 28

Alte und neue Meistergeigen!!
Bratschen, Cellis u. andere Musikinstrumente. **Meisterbögen**, Ia Saiten. **Tonverbesserung**
Reparaturen fachmännisch
Prämiiert Frankfurt a. M. 1927, große silberne Medaille und Staatspreis
Albin Hums (10b) Markneukirchen
Bergstraße 1 Gegr. 1904 Teilzahlung

Franz Mönch, Leiter des **SALA - SWING - SEPTETTS** das Ensemble moderner Tanz- und Unterhaltungsmusik, bekannt durch Bühne und Funk, wurde vom 1. Juni bis 15. September 1949 im Quartett nach Binz/Rügen, Hotel „Goldener Löwe", verpflichtet.

Anfragen bzw. Angebote (Mindestbesetzung 6 Herren) per 1. Oktober 1949 sind zu richten an das Sekretariat des SALA-SWING-SEPTETTS, Staßfurt, Bischofstr. 48, oder direkt an Franz Mönch, Binz/Rg., Hotel „Goldener Löwe"

Otto Karpowski's

Tanz- und Unterhaltungs-Orchester

Seit 1. April Speers Tanzpalast
(vorm Dietrichs Ballhaus)

Ständige Adresse:
Berlin O 112 - Lenbachstraße 13

Ihr Fachgeschäft

für den gesamten Musikbedarf

Noten
Saiten, Instrumente, Zubehör
Reparaturen werden ausgeführt

Musik-Bauer
Chemnitz, Limbacher Straße 9

Jazz- und Orchester-Instrumente

Spez.: Schlagzeug-Zubehör, Saiten, S.O.Noten

MUSIK-SCHILLING
BERLIN C 2, WEINMEISTERSTRASSE 10

Aufarbeitung von Saxophonen und Klarinetten
Leihinstrumente stehen zur Verfügung

Notenpapier, Partituren,
Qualitätsware ständig
am Lager, Anfertigung
von Notenpapier aller Art

BUCHDRUCKEREI LOBEDANK
Berlin W 35,
Bülowstr. 103 (Nollendorfplatz)
Tel. 24 49 58, Sbds. geschlossen

M. & G. VOIGT

Markneukirchen i. Sachsen
Postfach 95

fertigt als Spezialität
Kessel - Holz - Pauken
(Für Jazz-Kapellen und kleine Orchester besonders geeignet)

BESTELLSCHEIN

An die

Columba Verlagsgesellschaft m. b. H.
Vertriebsabteilung - Berlin W 8 - Taubenstr. 48-49

Ich/Wir bestellen hiermit über die Buchhandlung

_____

_____

oder vom Verlag —— Exemplar(e) der Zeitschrift

DAS NOTENPULT

Einhalb — Ein Jahr — Bezugspreis: Vierteljährlich 2.40 D-Mark — zuzüglich der Postzustellgebühren

Name

Genaue Anschrift

Friedensmäßige Auswahl in **ZEISS IKON** Cameras bei Foto-Kino KG
Berlin W 35, Potsdamer Str. 180/182
Telefon: 24 78 16

Siemens-Schmalfilm-Geräte, Kodak, Retina I u. II. Zahlungserleichterung (1/3 Anzahlung, Rest 3 Monatsraten)

Klarinetten

u. sonstige Holzblasinstrumente
repariert, verbessert, vervollkommnet
(neue Teile)
fachmännisch und preiswert
Meisterwerkstätte Clemens Meinel
(10b) Wernitzgrün, Vogtland, gegr. 1896

Komponisten - Kollektiv

Der beste und sicherste Weg, Ihre Kompositionen auszuwerten. Eigene Verlage bzw. Vertragsverlage in beiden Zonen vorhanden. (Vorerst nur Tanz- und leichte Unterhaltungs-Musik.) Anfragen sind unter Beifügung von Rückporto zu richten an B B. 20 62 Das Notenpult, Berlin W 8, Taubenstr. 48

AKKORDEON

Ankauf, Verkauf, Tausch
barzahlend

MUSIKHAUS HARGEN
am Rosentaler Platz
Weinbergsweg 2

Musikgeschäft

möglichst in Großstadt (Ostzone) von Fachmann (Instrumentenbauer) zu pachten od. zu kaufen gesucht.

Angebote unt. B K 2068 Das Notenpult, Berlin W 8, Taubenstraße 48

Klarinetten

2 Brillen, H/Cis-Tr., Grenadil, B u. A, à 200.– DM, C-Klarin., Alt-Klarin., Schwedl.-Kruspe-Flöte m. Neusilberkopf à 150.– DM, g. alte Bratsche 200.– DM, verkauft oder tauscht gegen Saxophon **Musik - Starke,** (15a) Mühlhausen/Thür., Görmarstr. 59

Vertreter auf Provisionsbasis

für Groß Berlin u. Umgeb. (auch zur Mitnahme von Artikeln) zum Besuch von Musik- und Spielwarengeschäften sofort gesucht

Telefon 498481, 10 bis 17 Uhr

Hinter Notenpulten

Rudolf Kirchhof spielt als Barpianist bei „Joschi" am Güntzeleck auf. Ein seriöser, gepflegter Musiker, gewissenhaft und vielseitig. Nicht nur in seinem Repertoire, das völlig auf die so verwandlungsfähige Kulisse einer Bar abgestimmt ist. Es enthält Konzertmusik im großen musikalischen Bogen vom Wiener Stimmungslied bis zur im Feuerwerk technischer Geläufigkeit glitzernden Paraphrase und schwingt sich dann im sicheren Rhythmus in das weite Gebiet der Tanzmusik hinüber, wo so alles zu Worte kommt, was gefragt wird. Dazwischen auch viele Kompositionen von ihm selbst, die sich in der eigenen Interpretation erfolgreich durchsetzen. Vor allem sein Tango „Eisblumen", mit dem Kirchhof bekanntlich in die Endrunde des Schlagerwettbewerbs 1948 gekommen war. Gegenwärtig erfolgreichste Nummern: „Warten will ich auf dich" und „Eisblumen".

Heinz Munsonius und seine Solisten sind musikalischer Anziehungspunkt im „Parkhotel" in Berlin-Dahlem. Hinter dem bekannten Solisten, Komponisten und Arrangeur Munsonius ist der Kapellenleiter Munsonius viel zu wenig bekannt. Dabei ist sein persönliches Profil in dieser Beleuchtung nicht weniger markant. Selbstverständlich liegen die Glanzlichter des wunderbar durchgefeilten Ensemblespieles auf seiner virtuosen Beherrschung des Akkordeons, doch Munsonius läßt jedem seiner Musiker immer noch genug Möglichkeiten, sich solistisch hervorzutun. Dem Geiger, der gelegentlich auch zur Klarinette greift, dem Pianisten und auch den beiden Rhythmikern an Baß und Schlagzeug. Das Repertoire muß sich bei solchen Voraussetzungen ausschließlich auf eigene Arrangements stützen, die Munsonius selbst schreibt. Angefangen von der Konzertmusik, die bewußt leicht und unterhaltsam ausgewählt wird, bis zur modernen Tanzmusik, bei der die deutschen Schlager überwiegen. Daß viel eigene Nummern erklingen, liegt nahe, um so mehr, da die meisten bekannt und erfolgreiche Schlager sind. Gegenwärtig erfolgreichste Nummern: „Wenn die Kirschen blühn" und „Ich hab' nur einen Wunsch".

Lothar Weigel, der nun schon den zweiten Monat mit seiner Kapelle im Ballhaus „Ikra" zu Füßen des Friedrichstadt-Palastes spielt, kehrte erst vor kurzem aus englischer Gefangenschaft nach Berlin zurück. Was ihm noch an Aktualität fehlt, ersetzt er durch Routine einer jahrelangen Erfahrung in der Tanz- und Unterhaltungsmusik. Doch Weigel bringt noch etwas mehr mit. Jenseits des Kanals hörte er genug von waschechter Jazzmusik, die er zwar in kluger Zurückhaltung nicht nachzumachen versucht, die aber schließlich doch etwas auf sein eigenes Spiel abgefärbt hat. So entsteht bei aller betonten Vorliebe für melodische, deutsche Nummern ein ganz eigener Stil in der Auffassung, die niemals den Halt an dem straffen und kantigen Gerüst eines betonten Rhythmus verliert. In diesem Sinne ist auch die Besetzung der Kapelle gedacht. Weigel selbst spielt Violine und Alt-Saxophon. Neben einem Akkordeonspieler stützt ihn eine starke Rhythmusgruppe mit Gitarre, Baß, Klavier und Schlagzeug. Zusammen arbeiten sie nur auf Chorus, während sie bei der Konzertmusik weitaus größere Entfaltungsmöglichkeiten haben. Der Bassist übernimmt hierbei die 2. Violine, während der Schlagzeuger zum Baß greift. Gegenwärtig erfolgreichste Nummern: „Compadrito" und „Ich such die Frau'n nicht wahllos aus".

Ali und Harry, die beiden unzertrennlichen Berliner Jungen, sind jetzt bei „Völksen" in der Bleibtreustraße „eingekehrt". Dieses Haus, das unter seinem bisherigen Namen „Bei Henry Bender" besser bekannt sein sollte, ist auch die richtige Tonart für sie. Ganz gleich, was ihnen die Gäste zurufen oder wonach gerade die Stimmung ist, Gitarre und Akkordeon sind schnell zur Hand. Und immer wird dazu gesungen. Alte liebe Melodien, viele, viele moderne Schlager mit deutschen oder englischen Texten. Ein leuchtend buntes Band, das nie eintönig oder gar langweilig wirkt, denn die beiden verstehen es, jeder Nummer ein eigenes, mal lustiges, mal stimmungsvolles Gesicht zu geben. Gegenwärtig erfolgreichste Nummern: „Ich fahr' so gerne Straßenbahn" und „Wir sind die Swing-Heinis".

—ass—

Der wohlverdiente Leistungszuschlag

In dem neuen Tarifvertrag für ständig und unständig beschäftigte Musiker in der sowjetischen Besatzungszone ist in den Lohntabellen I und II eine Bestimmung enthalten, nach der für besonders qualifizierte Kräfte oder Mitglieder besonders qualifizierter Kapellen ein Leistungszuschlag bis zu 50 Prozent auf die tariflichen Lohnsätze gewährt werden kann. Diese Bestimmung ist im vollsten Einvernehmen mit den Vertretern der Industrie- und Handelskammern und den Arbeitgebern in den Tarifvertrag aufgenommen worden, um letzteren die Möglichkeit zu geben, namhafte Kapellen gegebenenfalls auch von außerhalb zu verpflichten. Wenn sie ihren Gästen von Zeit zu Zeit einmal eine überdurchschnittliche Kapelle bieten wollen, muß es ihnen möglich sein, höhere Gagen in Form von Leistungszulagen bis zu 50 Prozent des Tariflohnes zu zahlen.

Es entsteht nun die Frage, welcher Musiker ist eine besondere Kraft, welche künstlerischen Leistungen muß eine Kapelle aufweisen, um die Leistungszulage verlangen zu können. In einer ständig beschäftigten Kapelle werden wahrscheinlich einzelne hoch qualifizierte Musiker vorhanden sein, die mit Recht Anspruch auf den Leistungszuschlag haben. Handelt es sich um eine namhafte Kapelle, so wird der Kapellenleiter den Zuschlag für sich und alle Musiker seines Orchesters verlangen, ohne Rücksicht darauf, ob auch alle wirklich als besonders hochwertige Kräfte gelten können. Bekannte Firmen lassen sich ihren Namen bezahlen.

Ähnlich verhält es sich auch bei den unständig beschäftigten Musikern und Kapellen. Musiker, die in erstklassigen Betrieben die Hausmusik stellen und die anspruchsvollsten Auftraggeber befriedigen, werden sich mit Recht als Spitzenkräfte bezeichnen und Leistungszuschläge verlangen. Will ein Verein für sein Vergnügen eine zugkräftige Kapelle verpflichten, deren Name einen ausverkauften Saal garantiert, dann wird diese nicht für den Tariflohn zu haben sein. Es wird also von Fall zu Fall entschieden werden müssen, ob Zuschläge in Frage kommen. Nun wird vielfach von Auftraggebern Beschwerde geführt, daß auch von weniger guten Musikern der Leistungszuschlag gefordert wird und daß es deshalb notwendig sei, eine Qualitätsnorm aufzustellen. Die Entscheidung ist nicht mit dem Zentimetermaß herbeizuführen. Da die Musiker und Kapellen in den meisten Fällen durch den amtlichen Musikernachweis vermittelt werden und dieser von Fachleuten geleitet oder von Berufsmusikern ehrenamtlich beraten wird, müßte diese Stelle am ehesten in der Lage sein, die Entscheidung zu treffen. Die Fachvermittler kennen die zur Verfügung stehenden Kräfte am besten, wissen, für welche Spezialleistungen sie geeignet sind, und ob sie die Wünsche der Auftraggeber erfüllen können. Werden also ungewöhnliche Leistungen verlangt, dann sind auch Leistungszuschläge bis zu 50 Prozent zulässig. Da diese vorher zu vereinbaren sind, bleibt es den Auftraggebern überlassen, ob sie sich gegebenenfalls mit Durchschnittskräften zufrieden geben wollen. Es kommt doch darauf an, was für Musik gebraucht wird.

Jazz-Klamauk

Was mögen diejenigen dazu gesagt haben, die sich in den Kopf gesetzt haben, dem echten Jazz auch in Deutschland zum Erfolg zu verhelfen? Die zugrundeliegende Idee mag gut sein, an ihre Verwirklichung jedoch muß schon von einer anderen, ernsthafteren Seite herangegangen werden, als es in der am 20. August stattgefundenen sogenannten „Jam-Session" in Berlin geschah. Es ist müßig, auf Einzelheiten der Veranstaltung einzugehen, die allenfalls als schlechtgelungener Kapellenwettstreit mit Tanzvergnügen bezeichnet werden konnte. Die anwesenden Pressefotografen, die es vorzogen, ihre Aufmerksamkeit einer Gruppe sich amüsierender Neger zuzuwenden, unterstrichen mit ihrer Haltung besser als jeder Kommentar den Unwert des Gebotenen. Zwei Erfolge hatten die von keinerlei Sachkenntnis und Verantwortungsbewußtsein getrübten Veranstalter für sich zu buchen, einen finanziellen und den recht wenig rühmlichen, dem Jazz und seiner Anhängerschaft in nicht zu überbietendem Maße geschadet zu haben. Hier wurde die Musik, die dem wirklichen Jazzfan heilig ist, zu einem schmutzigen Geschäft, zur Orgie eines in der Mehrzahl üblen Halbweltpublikums, dem jeglicher Sinn für Benehmen in der Öffentlichkeit fehlte. Unverständlich, daß sich auch deutsche Musiker dazu hergaben, die als Jazzfachleute zu gelten wünschen. Es sollen nicht viele Worte gemacht werden über das turbulente Gemisch aus Bar- und Orchestermusik, über „Jam"-Musiker, die verzweifelt nach Noten suchten, über Tenorsaxophonisten, die sich mit würdelosem Ulk und billigen Effekten dem niedrigen Niveau des Publikums anpaßten.

Die die ganze Nacht hindurch enttäuschten „hotfans" wurden mit dem Erscheinen der Gruppe Brandt schließlich doch noch eine dreiviertel Stunde lang mit Dixieland und Blues entschädigt. Die hier gehörten Improvisationen, der Schwung, den die Gruppe vermittelte, die ersten wirklich musikalischen Ideen, wirkten wie eine Erleichterung nach einem grausamen Alpdruck. Dieser Amateurgruppe allein gebührt das Verdienst, den verlorenen Stunden einen Sinn gegeben zu haben, den selbst eine danach sich um Lem Arcon Hübner bildende Combo nicht mehr verwässern konnte. Das „jazzverständige" Publikum amüsierte sich jedenfalls maßlos und ließ zerschlagene Fenster und Türen zurück. In dieser Nacht waren Totengräber am Werk, Totengräber des Jazz, der doch wirklich ohnehin umstritten genug ist, um auf solche Diffamierung verzichten zu können.

„Notenpult" - Kleinanzeigen

Stellengesuche Nichtgewerbliche An- und Verkäufe usw.

Das 20 mm hohe und 41 mm breite Feld kostet DM 10,–. Für Stellengesuche DM 7,50 zuzüglich DM 1,– Ziffergebühr und DM 2,– Zustellgebühr für Berlin bzw. DM 4,– für auswärts, wenn Verlagsanschrift gewünscht wird

Älterer erfahrener Musiker
spez. routin. in Theater- u. Orchesterwerk., i. In- u. Ausl. tät. gew., sucht f. sof. od. spät. Stell. als 1., II. od. Wechseltrompeter. Sich. Ansatz in Höhe u. Tiefe. Off. erb. B. Trensch, (10a) Meißen (Sachsen), Theaterplatz 11

Konzert-Pianist schw. Rep. **Organist** (Chordirig., staatl. Liz., Kapellenl.), Schül. v. namh. Komponist, Std.-Kontrapkt., Formenlehre, Gehörb. u. sämtl. Epochen d. Modul. bis Schönberg. s. Stell. P. Noack, (19) Hettstedt (Harz), Obermühlenstraße 10

Routinierter Pianist 40 J., in erst. Unterh.- u. Tanzorch. tät., frei ab 1. Okt. o. spät. Gr. Notenrep. d. Konz.-, Unterh.- u. mod. Tanzm. vorh. Ev. Stell. v. Bühnenp. (Nora) Ang. m. Gagenang. (brutto oder netto) unter B B 2079
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Pianist (25 J.)
Akk., Schlagz., Posaune rout., sucht Stellung a. Bühne, Varieté oder Ensemble. Nehme auch Stellung als Kapellenleiter.
Gefl. Angebote an Harry Uhlig, (10b) Olbernhau, Freiberger Str. 24

Pianist
erstkl. mod. Nebeninstr. Akk., obl. Violine. Eig. gr. Konzert- u. Tanzrepr. Orch.-Ausstattg. Erstkl. Empfehl., sucht geeign. Wirkungskr. i. Mittel- o. Kleinstadt
Angebote unter B H 2083
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Pianist
gute Erscheinung, routin. in Konz.-, Unterh.-, Varieté- und Jazzmusik. Theaterroutine. Sofort frei.
Angebote erbeten unter B M 2070
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Musikdirektor
Orchester-Dirigent mit großem Notenrepertoir u. Instrumenten, sucht passenden Wirkungskreis.
Angebote unter B P 2072
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Dirigent
(Orchster u. Chor) sucht sich in geeignet. Wirkungskreis zu verändern. Auch z. Aufstellg. eines Orchest. od. ein. Berufs-Kammermusikvereinigung sof. bereit.
Angebote erbeten unter B Z 2077
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Arrangeur
sucht Anschluß als ständiger Mitarbeiter bei guter Konzert- oder Tanzkapelle.
Angebote unter B D 2080
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Strebsamer Geiger
(Sitzgeiger) 30 Jahre alt, ledig, f. Konzert u. Tanz (Sax., Klar.), sucht Anschluß an gute Tanzkapelle und B.-Tenorsaxophon zu kaufen oder leihweise.
Angebote unter B W 2076
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Geiger
(Solist), 33 Jahre, frei für Theater-, Rundfunk- oder Konzertorchester.
Angeb. erbet. an Herbert Heidel, Rostock-Reutershag., Eikbomweg 38

Geiger-Saxophonist
(Steh. — Sitz), (Alt, Klarinette) Frei 1. Oktober oder später Rout. in schw. Konzert- und Tanzrep.
Eilige Angeb. erb. Hans Fichthorst, Schwerin (Mecklbg.), Grünthalpl. 13, b. Lehsten

Tenorsaxophonist
Altsax. Klarinette, Cellist, Guitarre, Klein-Bes. Schlagzeug frei, zurzeit Oberhof, Alter 37 Jahre, nur erstkl Kapellen.
Herbert Gartmann, (15 b) Jena, Scheidlerstr. 53

Erstklassiger I. Hornist
sich. Höhe, gut. voll. Ton, rout. i. schwerst. Konzertsp. (Probesp. angen.) sucht Stellung i. n. gut. Theater oder Kulturorchester. Ausführliche Angeb. a. Hornist Otto Woßmann, (19a) Uebigau (bei Falkenberg), Doberluger Straße 18

Routinierter tiefer Hornist
44 Jahre, sucht per sofort oder später Stellung im Theater- oder Konzertorchester.
Angebote erbeten unter B K 2084
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Langj. Solocellist
u. Lehrer a. Konservat. s. weg. Auflösg. d. Orchest. sof. od. spät. geeig. Wirkungskr., auch a. zwt. Stelle. Gr. Erfahrg. i. Kammerm., Theat. u. Konz. Probesp. s. mögl. Zuschriften unter B S 2074
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Trompeter
sicher im Ensemblespiel, möchte gern in ein namhaftes Sinfonieorchester.
Angebote unter B. M. 2086
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Solobratscher
bisher in einem groß. Provinzorchester, möchte gern nach Berlin.
Angebote per sofort oder später unter A M 509
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Streichbassist
58 Jahre alt, reiche Theatererfahrg., sucht sof. Engagement.
Angebote unter B R 2089
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Orchesterdirigent
jung und voll gesund. musikal. Ideen, möchte gern einem Berufs- oder Laienorchester ein eigenes Gesicht geben.
Angebote unter B L 2065
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Arrangeur
spezialisiert auf Effektnummern großer Schauorchester sucht interessante Aufträge.
Angebote unter A P 511
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Hervorragendes Meistercello
Orchester- u. Konzertinstrument, großer, edler Ton, umständehalber günstigst zu verkaufen.
Anfragen unter E S 808 an
Das Notenpult, Magdeburg, Hans-Löscher-Straße 23

Türkische Cinellen
neue, gehämmerte, erstklassig im Ton, Durchmesser 42 cm, Preis 150,— DM, verkauft
Wenzel Sykura, Schönebeck (Elbe), Rosa-Luxemburg-Straße 10

Verkaufe
gebrauchtes Es - Alt-Saxophon (vernick., älteres Modell) gegen Gebot.
Angebote an Karl-Heinz Müller, Altenburg (Thür.), Karl-Marx-Str. 126

Gr.-Concert-S. O.-Noten-Repertoir, etwa 550 Piecen, Meister-Cello, kpl. Schlagz., vers. amerik. Jazz-Tromp., Orch.-amerik. Jazz-Tromp., Orch.-Geige, 100 Tanzschlager, verkaufe
Angeb. erb. u. B L 2069
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

1 Oboe
(Fabrikat Nönnig, Leipzig), sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen.
Angebote erbeten an Alfred Voigt, Crimmitschau/Sa., Damaschkeweg. 24

Verkaufe
Ibach-Flügel, 2,20 m lang, Eiche gebeizt, neuwertig, Nr. 59 418, 2800,— DM Ost.
Angebote an Dr. Lüderitz, Siebenlehn, Bez. Dresden II

Erstkl. Pöllmann-Baß
verkauft billig
Max Rademacher, Musiker, (10b) Leipzig N 22, Braunschweiger Str. 6

Musikal-Artisten
Verkaufe zwei Musikal.-Numm., einen Komponisten - Darsteller-Akt, eine Bauchrednerpuppe, evtl. Tausch.
Fredy Sternau, Zittau (Sachsen), Rathausplatz 6

Oboe
Mollenhauer, deutsche Griffe, franz. Bohrung, total Silber, tiefes B, zu verkaufen.
Angebote unter B T 2075
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Verkaufe
Bratsche, 400 DM.
Zuschrift. an R. Urban, Schwarzenberg (Erzgeb.), Graulsteig (Pfarrh.)

Es-Baryton-Saxophon
versilbert u. vergoldete Glocke, zu verkaufen. Friedensware.
Kurt Schmalz, Aschersleben, Zollberg 50

Meister-Cello
zu verkaufen.
Otto Weihe, (36) Barth, Lange Str. 20

Zu verkaufen
Akkordeon, 120 Bässe, Cello.
Angebote unter B A 2078
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Verkaufe
S. O. Konzert- und Tanznoten, A-Klarinette, kleine Trommel, suche: Tenor-Saxophon.
Fritz Will, (3) Wolgast, Markt 5

Nur 10,– DM

kostet bei einmaligem Erscheinen eine Anzeige in dieser Größe, wenn eine offene Adresse angegeben wird.

Akkordeon
Markenfabrikat, 4chör., 2 Register, 120 Bässe, neuwertig, verkauft oder tauscht gegen Knopf-Akkordeon.
Angebote unter A K 507
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Biete
Bariton-Saxophon, neu (Keilw.). Suche: Es-Alt-Sax. u. Klarinette mit Sax.-Klappensystem.
Angebote unter B G 2082
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Tausche Akkordeon
120 Bässe, gegen Tenor-Saxophon.
Angebote unter A N 510
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Guterh. Oboe
zu kaufen gesucht.
Pötzel, (19a) Naumburg (Saale), Marienstr. 22 (Z 2569)

Italienische Geige
mögl. mit Attest, nur bestes Objekt, zu kaufen gesucht.
Wilhelm Zöphel, (19b) Magdeburg, Wiener Str. 7

Tenor-Saxophon
dringend zu kaufen gesucht.
Angebote unter A L 508
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Schlagbaß
dringend zu kaufen gesucht.
Angebote unter B N 2087
Das Notenpult, Bln. W 8, Taubenstr. 48

Für das
OKTOBER-Heft
bestimmte Anzeigen müssen uns spätestens am 20. September vorliegen

Der Verband spricht:

Zur Bereinigung aller Veranstaltungen auf kulturellem oder künstlerischem Gebiet ist es notwendig, allen in Frage kommenden Dienststellen der Verwaltung, die Richtlinien mitzuteilen, nach welchen bei der Genehmigung und Durchführung von Veranstaltungen zu verfahren ist. Die zu diesem Zweck vom Magistrat von Groß-Berlin, Abteilung für Volksbildung, Hauptamt Kunst und Freizeitgestaltung, erlassene Rundverfügung besagt folgendes:

„1. Für eine Tätigkeit auf dem Gebiete des Darbietungsgewerbes sind ausschließlich die in der beiliegenden Liste genannten Unternehmen oder Personen zugelassen. Die Zulassung ist auf das in der Zulassungsbescheinigung genannte Gebiet beschränkt. Eine Ausdehnung auf andere Gebiete ist ohne besondere Genehmigung unzulässig.

2. Die in der genannten Liste vergebenen Zulassungen berechtigen nur dann zu einer Tätigkeit, wenn zugleich eine Lizenz durch die Kulturabteilung der sowjetischen Zentralkommandantur oder eine Spielerlaubnis von der gleichen Stelle gegeben worden ist. Die Zulassung oder die Spielerlaubnis allein berechtigt nicht, als Veranstalter tätig zu sein.

3. Soweit neben der Zulassung und der Lizenz eine Registrierung des Gewerbes bei der zuständigen Abteilung für Wirtschaft erforderlich ist, was schon aus steuerlichen Gründen in der Regel der Fall sein dürfte, wird die Abteilung für Wirtschaft gebeten, die bisher gegebenen Zulassungen zu prüfen, inwieweit eine Registrierung erfolgt ist. Für den Fall der Versäumnis sind die im Besitz einer Zulassung Befindlichen aufzufordern, die Registrierung nachzuholen.

4. Veranstaltungen, die von den in der Liste genannten Unternehmen durchgeführt werden, sind von den Kunstämtern des Bezirks, in denen die Veranstaltungen stattfinden sollen, auf ihre Berechtigung zu prüfen. Soweit die geforderten Unterlagen nicht beigebracht werden können, ist Sorge dafür zu tragen, daß solche Veranstaltungen nicht stattfinden.

5. Von dieser Regelung werden folgende Veranstaltungen nicht betroffen:

a) solche der Abteilung Volksbildung in den Bezirken,

b) solche der Volkskunsttruppen oder Laiengruppen in den demokratischen Massenorganisationen,

c) solche der Organisationen der sozialen Hilfe.

6. Die Volksbildungsämter in den Bezirken haben sich auf Veranstaltungen zu beschränken, die künstlerischen oder volksbildnerischen Charakter tragen. Die Durchführung von Unterhaltungsprogrammen gehört nicht zu ihren Aufgaben. Bei der Übernahme oder Durchführung eigener Veranstaltungen haben die Volksbildungsämter einen entsprechend strengen Maßstab anzulegen.

7. Die Veranstaltungen der Laienkunsttruppen dürfen ihrer Eigenart nach keinen gewerblichen Charakter tragen. Ihre Tätigkeit darf nicht auf Gewinn abgestellt sein. Soweit solche Tatsachen bekannt werden, sind Veranstaltungen dieser Art im Benehmen mit den die Veranstaltungen durchführenden Organisationen zu unterbinden.

8. Veranstaltungen, deren Erträge für Zwecke der sozialen Hilfe gedacht sind, dürfen nur von solchen Organisationen durchgeführt werden, die hierfür eine ausdrückliche Genehmigung des Polizeipräsidiums vorweisen können. Ob hierfür generell eine Lizenzierung oder Zulassung, sowohl durch die Kulturabteilung der sowjetischen Zentralkommandantur, als auch durch den Magistrat von Groß-Berlin erfolgt, ist noch nicht entschieden. Welche Organisationen im einzelnen, nicht für den besonderen Fall, sondern allgemein, zugelassen werden, bedarf noch einer Klärung. Vorerst ist für jede einzelne Veranstaltung die Genehmigung des Polizeipräsidiums Voraussetzung."

Wichtig sind die Richtlinien für die Veranstaltungen der Bezirksbildungsämter, die künstlerischen und volksbildnerischen Charakter tragen sollen und die Veranstaltungen der Laienkunstgruppen, deren Tätigkeit keinen gewerblichen Charakter tragen und nicht auf Gewinn abgestellt sein soll. Letztere Bestimmung trifft vor allen Dingen auf die FDJ-Tanzkapellen zu, deren Musiktätigkeit zum größten Teil gewerblichen Charakter trägt. Soweit Berlin in Frage kommt, bietet die Rundverfügung den Musikern einen gewissen Schutz. Dafür sei Stadtrat Kreuziger, der dafür verantwortlich zeichnet, gedankt. Gallas

*

Vom Deutschen Musiker-Verband aus Aachen wird mitgeteilt, daß der Musiker und Kapellenleiter Harry Peltz, Hamburg, Rosenallee 6, auf raffinierte Art und Weise seinen Berufskollegen Georg Kanopka, Hamburg-Fuhlsbüttel, um sein Akkordeon betrogen hat. Anfang Juli dieses Jahres ließ Peltz auf dem Musikernachweis in Hamburg bekanntgeben, daß sich Musiker melden möchten, die Interesse an einer Tournee nach München oder Heidelberg hätten. Es meldeten sich ungefähr zehn Interessenten. Peltz bestellte den Kollegen Kanopka mit seinem Akkordeon zu einem Probespiel. Er gab ihm zu verstehen, daß seine Leistungen durch ein besseres Akkordeon mit sechs Registern erheblich gesteigert würden, und erbot sich, ihm beim Kauf behilflich zu sein. Unter einem fingierten Vorwand schickte er Kanopka fort, und als dieser zurückkehrte, war sein Gönner mit dem Akkordeon verschwunden. Die Kriminalpolizei hat sofort Vorkehrungen getroffen, um des Schwindlers habhaft zu werden. Es wird gebeten, beim Auftauchen des Peltz in irgendeiner anderen Stadt sofort den Kollegen Georg Kanopka, Hamburg-Fuhlsbüttel, Fuhlsbütteler Straße 537, bei Sachau, zu verständigen.

*

Der Vorsitzende des Bezirks Berlin-Wedding des Deutschen Musikerverbandes innerhalb der UGO bittet uns um Veröffentlichung nachstehenden Schreibens. Wir kommen dieser Bitte gern nach, da wir uns mit der von ihm geäußerten Ansicht identifizieren, daß auf die Dauer nur die Zusammenarbeit aller Musiker — wenigstens in entscheidenden Punkten — zu einer befriedigenden Lösung der bestehenden umfangreichen Nachkriegsprobleme auf künstlerischem Gebiet führen kann. Hier der Wortlaut des erwähnten Schreibens:

„Die in der Zeitschrift ‚Notenpult' Nr. 7 bekanntgegebenen Lohnsätze nach den Vereinbarungen zwischen der Gastwirteinnung Berlin W, Meineckestr. 26, und dem Deutschen Musikerverband (UGO) Groß-Berlin, Berlin W 30, Nürnberger Straße 55, wurden am 26. Juli 1949 vorbehaltlos für weitere zwei Monate, also bis 1. Oktober 1949, in beiderseitigem Einverständnis verlängert. Zur Berichtigung muß gesagt werden, daß bei 7 Stunden 400,— West-Mark monatlich (Stunde 3,50 West) und nicht 390,00 Westmark stehen muß. Der Deutsche Musiker-Verband (Wallstraße) im FDGB und der Deutsche Musikerverband Groß-Berlin handeln in der Interessenvertretung der Kollegen nach dem ungeschriebenen Gesetz, sich nicht gegenseitig das Wasser abzugraben.

Zu den neuen Tarifen ließe sich vieles sagen, jedoch sind sich die Musiker beiderseits der Sektorengrenzen darüber einig, daß ein gegenseitiges Befehden unsere Lage nicht bessert, deshalb nehmen wir den neuen Tarifvertrag im ‚Notenpult' Nr. 7, Seite 109, ohne Einwände zur Kenntnis."

*

Musiker-Delegiertenkonferenz in München

In München sollte eine Delegiertenkonferenz aller Musikerverbände der drei Westzonen stattfinden, zu der auch Vertreter der Musiker aus Berlin und der sowjetischen Besatzungszone sowie der Sekretär der Musiker-Internationale (Sitz Schweiz) eingeladen worden waren. Ungefähr zehn Tage vor dem festgesetzten Termin wurde die Konferenz von dem federführenden ersten Vorsitzenden des Deutschen Musikerverbandes im DGB, Scheffler (Aachen), abgeblasen und aus gegebenem Anlaß auf später verschoben. Die Delegierten der Deutschen Musikerverbände aus Bayern, Württemberg-Baden und Rheinpfalz trafen sich trotzdem Mitte Juli im Hotel Seehof in Tütling bei München, und auf telegraphische Einladung nahmen auch die Berliner Vertreter Hermann Becker und Wilhelm Gallas an der Konferenz teil.

Das in der Aula der Universität veranstaltete Festkonzert des Münchener Philharmonischen Orchesters unter Leitung von Professor Hermann Abendroth war für die Gesamtkonferenz ein würdiger Auftakt. Am folgenden Tage sprachen sich die Delegierten über die Gründe aus, die Anlaß zu der Verschiebung waren. Weiter wurde in Gegenwart der Berliner Vertreter und des Internationalen Sekretärs Laubsinger aus der Schweiz über die zur Zeit bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse im Musikerberuf und über die Arbeiten der Musiker-Internationale diskutiert sowie die zu ergreifenden Maßnahmen besprochen. Kollege Gallas gab einen Bericht über den Aufbau der neuen Gewerkschaft „Bühne, Film, Musik, Artistik" in der sowjetischen Besatzungszone und über die Gründe für die Trennung der betriebsgebundenen und der freien und selbständigen künstlerischen Berufe, wobei er betonte, daß für einen späteren Zusammenschluß der betriebsgebundenen Berufe in ganz Deutschland schon rechtzeitig die Voraussetzungen geschaffen werden müßten.

In einer Entschließung wurden den Kollegen in Berlin und der sowjetischen Besatzungszone Grüße übermittelt und die Hoffnung ausgesprochen, recht bald in einem einheitlichen Deutschen Musikerverbande vereinigt zu sein.

In einer zweiten Entschließung wurde zu dem undemokratischen Vorgehen des Kollegen Scheffler (Aachen) und gegen die von ihm ohne Wissen der Landesmusikerverbände einberufene Konferenz der westdeutschen Kulturorchester Stellung genommen und der Gewerkschaftsrat beauftragt, eine neue Gesamtkonferenz abzuhalten, um die notwendige Verschmelzung der fünf Musikerverbände in den drei Westzonen zu verwirklichen.

An der Vereinigung aller deutschen Berufsmusiker in einer Einheitsgewerkschaft sind auch die Musiker in der sowjetischen Besatzungszone und in Berlin sehr stark interessiert, und deshalb sollte man ohne Rücksicht auf die Zonengrenzen Mittel und Wege finden, den schon in Hamburg beschlossenen Arbeitsausschuß aller Musikerverbände zu einer Tagung einzuberufen, um die Richtlinien für die Vereinigung aufzustellen. Eile tut not, wenn für die Musikkultur noch etwas gerettet werden soll.

Gallas

Gustav Aßmus zum Gedenken

Am 5. August 1949 kam die traurige Nachricht, daß ein alter, bewährter Streiter für die deutsche Musikerschaft, der frühere Bezirksleiter des Deutschen Musiker-Verbandes, Gustav Aßmus, am 2. August 1949 durch Herzschlag verstorben ist. Noch im Juli hat er an der Delegiertenkonferenz in Tutzing am Starnberger See teilgenommen.

Gustav Aßmus hat sich schon vor dem ersten Weltkriege die Sporen als Verbandsfunktionär verdient, indem er als Orchestervorstandsmitglied für die Interessen seiner Kollegen eintrat. Später wurde er zum Bezirksleiter für Württemberg-Baden gewählt, wo er jahrelang zähe Arbeit geleistet hat. Die Naziherrschaft setzte damals seiner erfolgreichen Tätigkeit ein Ende. Aber 1945 war Aßmus beim Aufbau der neuen Gewerkschaften und des Deutschen Musiker-Verbandes wieder dabei.

Pianist (Accordeon)
frei ab 1. Oktober 1949
Eig. Konzert- u. Tanzrepertoire, Alter 36 Jahre, letzte Nachkriegsengagem.: Tanzorchester d. Worcestershire-Rgt. Rats-Café, Goslar, Malcolm-Club (RAF), Hannover, Schauorch. Werner Bernhardt, Leipzig, Landessend. Halle, Saison 1949 Binz a. Rügen. Angebote erb. unter B. F. 2081 Das Notenpult, Berlin W 8, Taubenstraße 48

Gesucht per sofort folgende modern eingestellte Kräfte

Pianist (Tanz und Konzert)
Schlagzeuger (Rumba, Carioca)
Trompeter (Stehgeiger)

Ausführliche Offerten mit Bild und Altersangabe unter B. N. 2071 an das Notenpult, Berlin W 8, Taubenstr. 48

DAS MECKLENBURGISCHE LANDESTHEATER
VOLKSBÜHNE WISMAR

sucht ab sofort für sein Orchester

1 I. Geiger
1 I. Trompeter
1 Harfenistin

Sofortige schriftliche Bewerbungen an die Intendanz des Mecklenburgischen Landestheaters – Volksbühne Wismar – erbeten.

Das Städtische Orchester
GEMEINSCHAFTSORCHESTER
Perleberg

sucht für sofort oder später folgende gute Musiker:

1 Kontrabassisten
1 I. Oboer
1 I. Fagottisten
1 I. Trompeter

Nebeninstrument erforderlich. Eigene Instrumente Bedingung. Probespiel (Fahrtkosten hierzu werden vergütet). Bewerbungen sind zu richten an das **Städtische Orchester** – Gemeinschaftsorchester – **Perleberg**, Bäckerstr. 16

BERLINER RUNDFUNK

Für das
BERLINER
RUNDFUNK-SINFONIE-ORCHESTER
werden folgende erstklassige Kräfte gesucht

1 I. Konzertmeister
2 I. Violinisten
1 II. Vorgeiger
2 Solo-Bratscher
2 Bratschisten
1 Kontrabassisten
1 Engl. Horn-Spezialisten
1 II. Trompeter
1 II. Posaunist
1 III. Posaunist

Bewerbungen an

BERLINER RUNDFUNK
(Orchesterinspektion)
BERLIN-CHARLOTTENBURG, MASURENALLEE 8-14

★ AUS UNSERER

Orchesterproduktion

CLAUS CLAUBERG
Mecklenburgische Tänze

FRIEDRICH WILHELM RUST
Valse extase

FRIEDRICH WILHELM RUST
Flüstern im Park

WALTER SCHNELL
Mussorgskij-Bilder
Arrangement: Karl Papendorf

LUDWIG KLETSCH
Barcarole

EVELYN REHS
Ich hab so viel Musik in mir

CONNY DAEHN
Beim Tango, beim Tango

Edition Columba
BERLIN W 8 · TAUBENSTRASSE 48/49

SPIELPLAN 1949/50

DIE ZWÖLF SINFONIEKONZERTE DER STÄDTISCHEN ORCHESTER ANNABERG-AUE
unter Kapellmeister Hanns Otto

bringen unter anderem Werke von

Beethoven (5. und 6. Sinfonie, sowie Violinkonzert)
Mozart (g-moll-Sinfonie)
Tschaikowsky (4. Sinfonie)
Cherubini (Sinfonie D-dur)
Bruckner (3. Sinfonie)
Brahms (1. Sinfonie, Tragische Ouvertüre und Klavierkonzert d-moll)
Richard Strauß (Lieder mit Orchester)
Pfitzner (Ouvertüre „Kätchen von Heilbronn")
Mahler (4. Sinfonie)
Die Bilder einer Ausstellung von Mussorgsky-Ravell
Alexander Borodins Polowetzer Tänze
Finkes Klavierkonzert und Dvoraks Violinkonzert

Drei Sommerkonzerte mit volkstümlichem Programm und drei Kammermusik-Morgenveranstaltungen folgen weiterhin

Als Solisten wurden bisher verpflichtet: Prof. Schneider-Marteis, Dresden, Gewandhaus-Konzertmeister Kurt Sitehler, Leipzig, Konzertmeister Erwin Walda, Chemnitz, Herbert Charlier, Chemnitz, Adolf Michalka, Altenburg, Margarete Hahnkamm, Chemnitz

DRESDNER PHILHARMONIE

KONZERTPLAN 1949/50

GESAMTLEITUNG: PROFESSOR HEINZ BONGARTZ

10 PHILHARMONISCHE KONZERTE

im Abonnement, Anrecht A · Festsaal Deutsches Hygienemuseum, 19 Uhr

1. Konzert: 21. 9. 1949. Z. Kodaly: Tänze aus Galanta; G. Glière: Konzert für Harfe und Orchester (Solistin: Jutta Zoff, Harfe), EA.; B. Martinu: Konzert für Streichquartett und Orchester, EA.; P. Hindemith: Sinfonie „Mathis der Maler".
2. Konzert: 26. 10. 1949. Fr. Schubert: Fantasie, für Orchester bearbeitet von Heinz Bongartz, UA.; A. Dvorak: Cellokonzert (Solist: Prof. Ludwig Hoelscher, Cello); J. Brahms: 2. Sinfonie.
3. Konzert: 23. 11. 1949. Fid. F. Finke: Konzert für Orchester (1932), EA.; B. Britten: Serenade für Tenor, Horn und Streicher, EA.; W. Egk: Quattro Canzoni (Solist: Helmut Krebs, Tenor), EA.; P. Tschaikowsky: 4. Sinfonie.
4. Konzert: 14. 12. 1949. M. Poot: Rhapsodie, EA.; P. Tschaikowsky: Violinkonzert (Solist: Max Michailow, Violine); L. v. Beethoven: 3. Sinfonie.
5. Konzert: 18. 1. 1950. Brunner: Concerto grosso, EA.; P. Tschaikowsky: Klavierkonzert b-moll (Solist: Alex de Vries, Klavier); S. Rachmaninoff: 1. Sinfonie.
6. Konzert: 15. 2. 1950. G. Raphael: 4. Sinfonie; L. v. Beethoven: Klavierkonzert C-dur (Solist: Helmut Roloff, Klavier); Rhapsodie espagnol.
7. Konzert: 15. 3. 1950. A. Schibler: 1. Sinfonie, UA.; J. Ibert: Flötenkonzert (Solist: Walter Butter, 'Flöte), EA.; A. Bruckner: Nullte Sinfonie.
8. Konzert: 19. 4. 1950. H. Poser: Konzert für Orchester, UA.; P. Tschaikowsky: Klavierkonzert G-dur (Solistin: Margot Pinter, Klavier); L. v. Beethoven: 2. Sinfonie.
9. Konzert: 10. 5. 1950. H. Bongartz: 2. Suite, EA.; A. Chatschaturian: Violinkonzert (Solist: Sigmund Bleier, Violine), EA.; A. Borodin: 2. Sinfonie.
10. Konzert: 7. 6. 1950. E. Wenzel: Konzert für Orchester, EA.; A Scriabine: Klavierkonzert (Solist: Prof. Hugo Steurer, Klavier), EA.; Fr. Schubert: 7. Sinfonie.

JOHANNES-BRAHMS-ZYKLUS

Das Lebenswerk des Meisters in 8 Abonnementskonzerten
Anrecht B · Festsaal Deutsches Hygienemuseum

1. Konzert: 16. 10. 1949, 19 Uhr. Neue Bahnen;
2. Konzert: 19./20. 11. 1949, 19 Uhr. Ein deutsches Requiem (Martinskirche);
3. Konzert: 7. 12. 1949, 19 Uhr. Erstes sinfonisches Schaffen;
4. Konzert: 11. 1. 1950, 19 Uhr. Der Meister des Liedes (Liederabend);
5. Konzert: 8. 2. 1950, 19 Uhr. Der Pörtschacher Sommer;
6. Konzert: 8. 3. 1950, 19 Uhr. Werke der Reife;
7. Konzert: 3. 5. 1950, 19 Uhr. Höhepunkt im Schaffen;
8. Konzert: 14. 6. 1950, 19 Uhr. Abschied vom Leben.

Konzerte außerhalb der Anrechtsreihen:

JOHANN SEBASTIAN BACH
IM BACH-JAHR 1950,

4 Orchesterkonzerte (Hygienemuseum)

Matthäus Passion. Magnificat. Hohe Messe unter Mitwirkung des Dresdner Kreuzchores (Martinskirche Dresden N)

AUSSERORDENTLICHE KONZERTE MIT BEKANNTEN GASTDIRIGENTEN UND SOLISTEN

6 BEETHOVEN-ABENDE

MUSIK DER VÖLKER in der Konzertreihe „Musik für alle"

10 SERENADEN im Schloß zu Pillnitz (Mai bis September 1950)